

Deutsche Wacht.

Durch die Post bezogen:	
Vierteljährig	K 3-20
Halbjährig	K 6-40
Jahresjährig	K 12-80
Für C. I. V. mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich	K 1-10
Vierteljährig	K 3-—
Halbjährig	K 6-—
Jahresjährig	K 12-—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versandungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gilt es bis zur Abbestellung.

Die Not der Länder und Städte.

Auf Anregung des Landesausschusses von Mähren werden die Vertreter der österreichischen Länder nach Allerheiligen im Wiener Landhause zusammenkommen. Der Zweck dieser Beratung ist die „Sanierung der Landesfinanzen“. Viel wird dabei wohl nicht herauskommen; denn der Staat dürfte sich vielleicht zu einigen Zugeständnissen herbeilassen; allein es geht ihm selber schlecht und wenn er auch jetzt den Ländern ein kleines Geschenk machen könnte, so kommen bald darauf die Städte, die autonomen und jene ohne Selbstverwaltung und jammern über ihre Not, welche nicht geringer ist als die der Länder. Denn auch der Gemeindehaushalt hat eine ungeheure Zunahme erfahren, da sich der übertragene Wirkungsbereich immer mehr erweitert, die Anteilnahme am Militärwesen größer wird und die Armenlasten infolge des Heimatsgesetzes ins Ungemessene steigen.

Alle Länder und alle Städte ohne Unterschied der Parteifarbung befinden sich somit in Kalamitäten. Das Land Niederösterreich muß die Umlagen erhöhen, weil die Erfordernisse außerordentlich zunehmen, in Oberösterreich steht man knapp vor dem Defizite, die Mährer finden nicht mehr ihr Auslangen und wie es in Steiermark und Kärnten geht, ist auch allgemein bekannt.

Um die Jahreswende erschien im „Grazzer Tagblatt“ ein Beitrag: „Zur Notlage österreichischer Städte und Provinzen“ von L. v. Bernuth, und dessen damalige Ausführungen sind heute zutreffender als je: Soweit wir Umschau halten mögen auf dem Gebiete der Haushaltung unserer autonomen Körperschaften, seien es solche höherer Ordnung oder niederen Grades — so schrieb damals der Genannte — überall dasselbe ebenso merkwürdige als auch leider trostlose Bild einer recht kurzen, oft zu kurzen Finanzdecke.

Dieselben Vorgänge im „reichen“ Böhmen und

im „armen“ Kärntner Lande, in Graz, Triest, Salzburg, Prag und wohl auch in Wälde in Wien. Und doch ist das deutschösterreichische Volk arbeitsam und genügsam und nach herber Schulung in vielen Jahren der Pein und seinerseits unverschuldeten staatlichen Unglückses zur Verschleuderung öffentlichen Vermögens gar wenig geneigt.

Die Schuld trägt in erster Linie jene starre Rücksichtslosigkeit unserer Staatsgewalten, die ihre Machtbedürfnisse stets und immer zu decken wußten, aber auf die Inponderabilien der Volksethik, auf die steigenden Bedürfnisse wachsenden, kraftvollen Volkstums gar wenig bedacht waren. War es das Bewußtsein eigener Schwäche, — oder Schlimmeres? Der kraftvolle, gesunde Mensch vermag ja befriedigten Herzens auch an bedrängte Mitmenschen zu denken! Für sie zu handeln ist ihm dann Pflicht gegen sich selbst!

Unser Staatswesen, d. h. dessen Zentralverwaltung in Wien, nahm also nach überlieferter, heilsamer Gepflogenheit die vorhandenen Steuerobjekte ganz und gar für sich in Anspruch und dachte in patriarchalischer alter Art: Wenn der Hausvater für sich Sorge, könne es ja auch der großen Familie an nichts fehlen! Den kräftig heranwachsenden Haushaltungen der Völker, der Länder und Städte verblieben nur mehr dürftige Umlagengebiete oder Luxussteuern, die nicht mehr ausreichend, eine stabile Grundlage des wirtschaftlichen Lebens immer schwieriger machten. Ein ängstlich kleiner Gesichtskreis ist damit unserem ganzen Wirtschaftsleben gegeben worden, ein knauserisches Zurückhalten der Mittel, wodurch unsere bekannte Rückständigkeit gegenüber dem westlichen Auslande sich von selbst erklärt.

Ueber die Steuerlasten der Häuser sind nicht viel Worte zu verlieren. In Graz bleiben den Besitzern älterer Objekte nur 46 bis 48 % der Bruttoeinnahmen zur Verzinsung des Kapitals. In Klagenfurt ist das Erträgnis noch geringer.

Dagegen ruhen in Stuttgart ungefähr 10 v. H. Lasten auf den Häusern, in Berlin, einschließlich Verwaltung und Unterhalt, etwa 1 v. H. vom Logwerte! Ähnlich liegen die Dinge in anderen großen reichsdeutschen Städten. Das Baugewerbe und seine Hilfsindustrien liegen darum in den österreichischen Provinzen tief darnieder, und hohe Mieten überschrieben sich, verteuern dann die Lebensmittel, den Lebensunterhalt!

Die schwache Verbrauchsfähigkeit unserer an Städten ohnedies armen Bevölkerung, die geminderte Arbeit in Fabriken und Werkstätten aller Art haben gewiß eine ihrer Quellen in der Steuerüberbürdung, der auch unsere übrigen gewerblichen Betriebe und die Aktiengesellschaften in hohem Grade unterliegen. Die Exportmöglichkeiten sind darum nur mehr einzelnen vortrefflichen österreichischen Spezialitäten gewährleistet. Reiche Staaten des Westens, auch das deutsche Reich, führen übrigens weit mehr ein als aus, bei uns ist das Umgekehrte der Fall, und sonderbarerweise brüstet man sich mit solcher „aktiver Handelsbilanz“, die doch auf geminderte Kaufkraft schließen läßt. Der arbeitenden Hände werden weniger, sie verlassen den Norden der Monarchie, um im Deutschen Reiche Verdienst zu finden, und süd-slawische, kräftige Bauernschaft zieht über das Meer!

Weil nun aber die Finanzen der großen Städte ebenso notleidend wurden, als jene der Provinzen und das „arme“ Kärntner Land ebenso hungert, wie das „reiche“ Böhmerland, so muß wohl der Grund für solchen Notstand außerhalb der Rathäuser und der Landesverwaltungen liegen! Auf die Finanzwunde haben wir den Finger legen können: die sehr verwickelte Umlagenwirtschaft sollte je eher je besser einer Steuerreform weichen, wie sie ähnlich Minister Miquel für Preußen glänzend durchführte. Vielleicht würde dann mit der wirtschaftlichen Belebung auch jene Ratlosigkeit

Da noblichte Herr.

A wozri G'schicht von Richard Sanned.

Sunnti i's g'we'n; grad noch'n Seg'n, wie die Weibaleut und Mannsbildä aus da Kirch'n san gonga, hat da Dipplhofer den Razlhuaba ang'stift't, er sull noch da Jaus'n in'm Turlsepp sei Gostzamma zualo'n, was d's G'stobtzoddln in da G'tzizimmaed'n für a Gaudi hob'n.

„Olli Sunnti kemman d's vadammt'n G'stobtzoddln in unsa Dörf, — 's is jo recht, doß i' kemman, — aba unsre Diandln sull'n i' in da Ruach la'n! Durt sigt allweil bei'm Di'n a olta Ontimmeln, a Kraut'ra, der Turlsepp sogt zu eahm „Znschenier“, — no, — und diejer Znschenier den mirkt d'r, d's is a „G'selchta“, woast, af den noblicht'n Herrn paßt aktrat auf, dieja Lump hot scho a poarmol mei Liesl bei da Hond und so umanoonda im G'sicht packt, — jo, no mehr — o'buffekt hot's sogar der Sakra amol! Aba woast, — hiaz, hiaz is ma's z'dumm, — heunt g'schicht wos, wonn si' der G'stobtzoddln no wos traut! Woast, paßt aktrat auf auf eahm!“ So hot da Dipplhofer jan Razlhuaba g'sogt.

„Jo, i wir's scho toan! Aba du, Dipplhofer, 's Sauferen muast m'r du zohl'n, — sunst tua i nix!“

„Jo, jo, freili, freili — sauf, wiar's d' willst; wonn i da Lump von an G'stobtzoddln außigeh, noch her rumast mi, vafestht? — D' Liesl hon i scho

o'g'richt', so sull si nur sicher a wen'g o'muddln lo'n, bis i kemm: — wonn i's dawisch in da D'muddlerei — nochher, Himmel, tua di auf, da Sakra kriagt Fisch ohni Grat'n, doß a Freud is! Alsdann dabei bleib's!“

„Jo!“ hot da Razlhuaba g'sogt. Er hot si eini in d' Gosthuabn g'segt und hot richti den Znschenier ong'stiert.

„Aber, Herr Wirt, machen Sie doch die Türe zu, diese Lümmel gaffen hinein wie die Affen,“ hot da noblichte Herr Znschenier g'ruaf'n.

„Ha, ha — er g'spürt scho, wos i mit den Zoddln will ho'n! Ha, ha! Nix, Turlsepp, mocht die Türe zu, — d's is a „G'selchta“, d's is der, der unsre Diandln nia in da Ruach loßt, — aba heunt, — da Dipplhofer hot dir's eh g'sogt, wos mit den Sakra los is!“

„Jo wuhl, er hot m'r's g'sogt, Gobl's recht! Bia er wos tuat, so packt's 'n Kerl windelwoach, o' er sull net denken, mir san solchi Ontimmeln — i hilf enk mit, nur muß olles im Finstern g'schek'n, doß da Lump aus net kennt. I hob eh a schart af den Kerl; über zwöif Kranln is ma da Lump schuldi! Woast, er kummt außi mit'n Ziaker, den er a schuldi bleibt, hot destweg'n a immer an ondern, — mocht sich schean brat, sauft wie a Großer, wann eahm wos net paßt, draht er glei auf und nochher, wonn's jan zohl'n kummt, vadrukt er sich wie a Maus in ihr Loch! — Aba

heunt hot' eahm d'r Leuf! Geld hot er koans — wie i in Graz erfahr'n ho' — selb'n kriag i a koans von eahm. Aba heunt kummt der zohlendi Log für eahm, er kriagt für zwöif Kranln vierundzwoanzig Leisch'n! Do gib's a Feg! Ausdrahn will er a no', a so a Luaba! Na wart!“ hot der Turlsepp greint.

„Aber, Wirt, machen Sie doch die Türe zu!“ hot der Znschenier g'schrien.

„Na, die Tür mocht i net zua, d's bleibt off'n — wem's net recht is, der sull geh'n!“ antwort' eahm da Turlsepp.

„Bahaha! Siachst wie er bleibt und sein' Brotlad'n schean stad holt! — Hiaz fongen olli G'stobtzoddln jan krahn on, — na, d's is a G'sangl! 's sint bei eahna eh mer das Weind, als eahneri Kehl'n! — Siachst, hiaz geht er außi, 's treibt eahm scho' zu d's Diandln, stachst, er is scho' bei da Ruach und d' Liesl is a durt. — Hui, Zuchhui!“ Schnell hot da Razlhuaba n Dipplhofer und olli ondern Freunderln g'holt.

„Na wart, du Sakra!“ hot da Dipplhofer still in sein Bart einibrummt.

Net ferti hot er's g'sogt g'hobt, hot's af'n noblicht'n Herrn sei Schäbel schon kreuzhagelpumpert; pitsch, patzsch — pitsch, pitsch, — patzsch, patzsch! hot m'r's g'hört.

„Du Sakra, du G'stobtzoddln, vafuachta Lump üba anonda! Glaubst, daß unsre Diandln a a so

in Fragen der inneren Politik weichen, die heute in Wien trotz der eifrigen Gegenvorstellungen Dr. von Koberers dennoch herrscht, und welche duldet, daß das immer noch führende deutsche Volk, das 75 v. H. der Staatsbedürfnisse mit seinem Gelde decken muß, von staatsgefährlichen slavischen Splinternationen überwältigt werden soll!

Die angeregte Besprechung der Ländervertreter wird vorübergehend eine Besserung bringen; doch wird damit nur die Frist hinausgeschoben, zu welcher alle Länder und Städte ohne Unterschied der Größe der Regierung einfach erklären müssen, daß sie mit ihrer Weisheit zu Ende sind. Will der Staat es darauf ankommen lassen, daß seine einzelnen Teile gänzlich ausgepumpt sind oder wäre es nicht eine schöne — freilich auch schwierige — Aufgabe für das gegenwärtige Ministerium, das Parlament vor die Aufgabe einer großzügigen, antikapitalistischen Steuerreform zu stellen, in welcher die Personaleinkommensteuer und erweiterte Renten- als Vermögenssteuer ohne Rücksicht auf das Großkapital progressiv ausgeweitet und als wirkliche Ertragssteuer gedacht ist und den Ländern und Städten ihr gerechter Anteil an den realen Steuern wird?

Das Gesetz bedarf vorläufig keiner sorgfamen Ausfeilung, sondern sollte nur der Rahmen sein, innerhalb dessen das gesamte Steuersystem umgestaltet werden kann. Dabei wird man sehen, ob das Parlament noch die Kraft aufbringt, einige Zeit zu leben. Wenn nicht, dann mache man die Belastungsprobe mit einem neuen Parlamente.

„Fr. St.“

Steiermärkischer Landtag.

14. Sitzung. — 18. Oktober.

Abg. Dr. Jurtela (Wende) begründet einen Antrag, betreffend die Subventionierung von slowenischen Studentenklüben in Gills, Marburg und Pettau damit, daß die deutschen Studentenheime ebenfalls Subventionen genießen und betont, daß dieser Antrag keinen nationalen Beigeschmack habe und lediglich menschenfreundlichen Beweggründen entspringe. Wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Landesausschuß-Beisitzer Stallner (D.-B.) beantwortet fünf Interpellationen in Flußregulierungsangelegenheiten.

Landesausschuß Dr. v. Derschatta (D.-B.) beantwortet eine Interpellation des Abg. Schweiger und Genossen in Betreff der Arzneimitel im Allgemeinen Krankenhaus und bezüglich der Errichtung einer Apotheke in diesem Krankenhaus.

Abg. Berger begründet seinen und seiner Genossen Antrag bezüglich des Weiterbaues der Lokalbahn Gleisdorf—Weiz, wenigstens bis Anker-

fan, wie enkeri Weiba in d' Stodi? Kum no amol af Hgendorf, socher konnt drini Doaner in Schneitzüchl hoam noch Graz terg'n, — für h-unt is g'nua, — als'n schauft, daß d' eini kummt in dei Of'ned'n!

Mit oan mordst-dar'n Schädel is da Herr Inschenier ins Zimmer einig'raht, — freili hot er den ndern Gsto-izoddln von feini Fisch ohni Grat'n nix g'logt, hot denn mit dō ndern zohlt, is ins Fialerwagl eini 'hupft wie a Dachlazl und is noch her hoombrecht noch Graz.

Dob da nobliche Herr nächst'n Tag an doppelt dippli'n Schädl g'hob' hot, is g'wis.

Wie aba dō Gtadizoddln furt g'we'n fan, hat da feichi Turlepp vor lauta Freud an Tong vaonstolt', dō Musi hot a'ipreit, g'juchazt is wor'n und erst uma oans bei da Nocht war da „Gtadizoddln-Bal“ aus. Da Dipplhofer und da Raßhuaba aba hob'n a Ehr' auf'a'nekt, bal's dō Gtadizoddln-Sakra ord'nli doomg'leucht hob'n. Da Lampahansl hot a brav mitg'holt'n.

Des andern aba, mirk's enk dō wöhri G'ichicht, loßt dō saubern Steiradiandln in Ruah, doß enk net a so geht, wie den noblich'n Herrn Inschenier, denn da Dipplhofer, da Raßhuab und da Lampahansl san festi Kerl und heb'n von dozimol an af eadneri Diandln tamisch acht. Aldann mirk's enk dō G'ichicht von den „noblich'n Herrn“!

Abg. Kessel begründet einen Antrag, welcher den Landesausschuß beauftragt, die Frage, in welcher Weise es möglich ist, die Gemeinden von den Kosten für Schulhausbauten und Einrichtung derselben zu entlasten, eingehend zu erwägen und dem Landtage zu berichten und führt aus, für die Einbringung dieses Antrages seien für seine Partei drei Punkte maßgebend gewesen: 1. Versügen die Gemeinden nicht über genügende Mittel, um alle Agenden zu besorgen; 2. um den Segnern und den Feinden der Schule das Agitationsmittel der hohen Schulkosten zu nehmen; 3. sei die Schule vom Staate zu erhalten. Redner wird häufig durch Zwischenrufe der Klerikalen unterbrochen.

Zur Verlesung gelangen u. a. der Antrag des Abg. Krebs (Deutsche Volkspartei) auf Abänderung des Hausiergesetzes.

Abg. Stallner und Genossen interpellieren den Landesausschuß wegen der Uferschuldbauten im Feistritzal.

Abg. Robič (Wende) und Genossen interpellieren wegen Erdrutschungen auf der Kräntnerlinie; die Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof und Genossen beantragen ein Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb; die Abg. Drnig und Genossen beantragen die Aufhebung der gewerblichen Straßensarbeits; Abg. Freiherr v. Kolitanski und Genossen beantragen den Bau eines Landwirtschaftshauses in Graz; die Abg. Schoiswohl und Genossen beantragen Nothstandsunterstützungen für die Bewohner des Bezirkes Judenburg; die Abg. Huber und Genossen beantragen Nothstandsunterstützungen in den Bezirken Leibnitz und Voitsberg; die Abg. Burger und Genossen beantragen die Anlegung einer entsprechenden Zufahrtsstraße zur Station Niklasdorf.

15. Sitzung. — 19. Oktober.

Der Statthalter Graf Clary beantwortet die Interpellation der Abg. Pirmer (D. B.) und Genossen dahin, daß die Regierung sich mit dem Bau der Draubrücke ernstlich besaße.

Ferner beantwortet der Statthalter die Interpellation des Abg. Dr. Schacherl (Soz.) bezüglich des unerledigt gebliebenen Rekurses in Angelegenheit der Andriker Gemeindevahlen.

Schließlich beantwortet der Statthalter eine gleiche Interpellation des Abg. Dietrich (Kler.).

Abg. Hagenhofer und Genossen interpellieren den Landeshauptmann wegen Handhabung der Geschäftsordnung, da in der gestrigen Sitzung vom Abg. Kessel wiederholt die Worte „pöflich“ und „Verpöpfung“ gebraucht wurden, welche als Beschimpfung gegen den Klerus aufgefaßt werden müssen, ohne daß der Landeshauptmann den Ordnungsruf erteilt hätte. — Landeshauptmann Graf Atems beantwortet diese Interpellation sofort, indem er erklärt, daß er auch diese Worte vernommen habe. In jeder Sprache gebe es aber Worte, die zweifach aufgefaßt werden können. Im vorliegenden Falle habe er keine persönliche Bezeichnung, sondern die Kennzeichnung einer politischen Richtung erblickt und daher keinen Ordnungsruf erteilt.

Abg. Robič begründet den Antrag betreffend die Verlegung der in der dritten Ortsklasse stehenden Volksschulen in die zweite Ortsklasse.

Ueber Antrag des Abg. Fürst werden alle Petitionen um Aufhebung der dritten Ortsklasse dem kombinierten Unterrichts- und Finanzausschusse zugewiesen.

Abg. Erb (D. B.) berichtet namens des Sonderausschusses für Gemeindeangelegenheiten über ein neuen städtischen Zuschlag für Marburg.

Namens des Finanzausschusses stellt Abg. Graf Stürgkl den Antrag, wegen beschleunigter Inangriffnahme und Durchführung eines Gebäudes für das elektrotechnische Institut der technischen Hochschule in Graz.

Die Abg. Stiger, Drnig und Genossen richten eine Anfrage an den Statthalter wegen Bornahme der Bößniz-Regulierung.

Der Weinbauausschuß hat den Abgeordneten von Rodolitsch zum Obmann, zu Obmannstellvertretern die Abgeordneten Reitter und Dr. Jurtela, zum Schriftführer den Abgeordneten Schweiger gewählt.

Der kombinierte Finanz- und Unterrichts-ausschuß hat gewählt: zum Obmann den Abgeordneten Fürst, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Grafen Kottulinsky und zu Schriftführern die Abgeordneten Dr. Hofmann v. Wellenhof und Huber.

16. Sitzung — 20. Oktober.

Abgeordneter Freiherr von Kollitansky

begründet seinen und seiner Genossen Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Die k. k. Regierung wird aufgefordert: Die Waffenübungen der k. k. Landwehr, welche nunmehr sowohl in der Dienstzeit als auch in der Ausbildung dem k. u. k. Heere gleichgestellt ist, auf die Dauer von 14 Tagen festzusetzen; die Waffenübungen im 11. und 12. Dienstjahr vollständig aufzuheben; armen Familien eingerückter Reserve- und Landwehrmänner eine entsprechende Unterstützung zukommen zu lassen; den Rekruten und den zur Waffenübung Einrückenden die Reisekosten zu ersetzen; für die Angehörigen der Landwirtschaft Ernte-Urlaube einzuführen; die einzige Stütze mittelloser Familien deren Familienoberhaupt erwerbsunfähig ist, auch wenn es sich nicht um die Befreiung des einzigen Sohnes handelt, vom Militärdienst loszusprechen; die Soldaten nach zweijähriger Präsenzdienstzeit zu beurlauben, sowie Sorge zu tragen, daß nicht alle Söhne bäuerlicher Familien gleichzeitig dienen; den Absolventen der Gymnasien, Realschulen, Gewerbeschulen, Handelsschulen auch dann das Einjährig-Freiwilligenrecht zu gewähren, wenn sie vor der Absolvierung dieser Schulen affentiert wurden; die Aufhebung der Kontrollversammlungen zu ermöglichen; den Zöglingen und Absolventen der landwirtschaftlichen Schulen Erleichterungen und Begünstigungen in der Ableistung der Militärpflicht zu gewähren. Der Antrag wird dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen.

Es folgt die Begründung des Antrages der Abgeordneten Dr. v. Hofmann und Genossen, betreffend die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Gleisdorf und Hartberg.

Der von den Abgeordneten Dr. v. Hofmann, Walz, Einspinner, Pirmer, Krebs, Dr. Graf, Hauttmann und Hans v. Penagg fertigte Antrag wird dem Eisenbahnausschusse zugewiesen.

Abg. Pirmer, (D. Volksp.) begründet hierauf seinen Antrag, bezüglich der Erlassung eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Automobilen und Motorrädern. Er verweist auf die zahlreichen Unglücksfälle, die der Automobilverkehr im Gefolge habe.

Die Abg. Einspinner, Krebs, Serlig (D. Volkspartei) und Genossen überreichen folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird aufgefordert, auf Grund der bisherigen Erfahrungen schleunigst eine Revision des Lebensmittelgesetzes vorzunehmen und endlich einmal einen Codex alimentaris zu diesem Gesetze herauszugeben.

Unter Führung des Abg. Drnig (D. Volksp.) und unter Teilnahme der Abg. Dr. Kollitschnegg und Stiger sprach eine Abordnung, bestehend aus den Herren Martin Erd, Gemeindevorsteher in St. Morein, Domänenverwalter Franz Hiltl aus Oberpettau, Verwalter des deutschen Ritterordens Anton Penischer aus Groß-Sonntau, Andreas Roseanpovec, Gemeindevorsteher in Stein, Martin Muleg, Gemeindevorsteher in Rann, Josef Sim, Gemeindevorsteher in Sabofzen, Josef Kreiner, Gemeindevorsteher in Sojotzen, und Leopold Horvath, Gemeindevorsteher-Stellvertreter in Warmberg, beim Statthalter, beim Landeshauptmann, beim Abg. Dr. Frh. v. Störck, bei den Landesausschüssen Dr. v. Derschatta, v. Fejter, Dr. Link und Stallner, sowie beim Abg. Grafen Kottulinsky und Grafen Stürgkl in Angelegenheit der Drau- und Bößnizregulierung sowie in Nothstandsangelegenheiten vor.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Ein Sieg der Russen?

Das Schlachtenglück am ostasiatischen Kriegsschauplatz hat plötzlich eine überraschende Wendung zu Gunsten der Russen genommen. Europäische Truppen, nach den japanischen Berichten in der Vorwache in wilder, züelloser Flucht begriffen, haben in einem zweitägigen Kampfe die beiden am Schaho gelegenen Orte Linscha und Schabon eingekommen. Damit haben sie den Schlüssel zu zwei äußerst wichtigen Verkehrswegen in die Hand bekommen. Die Armee des Generals Rodz. ist vollkommen brach gestellt, Tamadas Brigade aufgerieben, Okus linker Flügel arg dezimiert. Russpatin hat sein Hauptquartier von Mukden an die Front verlegt. — Eine Berliner Meldung vom 18. besagt: Gestern um 11 Uhr vormittags gelang es den Russen, das japanische Zentrum unter ungeheuren Opfern zu durchbrechen, mehrere Batterien Geschütze zu nehmen und einige hundert Gefangene zu machen. Die Russen haben die Japaner mit

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Dr. 43

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1904

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als er die Brücke, die über den Aurbach führte, erreicht hatte, blieb er stehen, ließ den Schein seiner elektrischen Laterne sich auf dem schießenden Wasser spiegeln, warf Steine hinein und begrüßte die Nähe des arbeitenden Hammers mit einem lauten Jubelschrei. Er trat auch durch das eiserne Tor der Hütte, bot dem Obermeister guten Abend und blickte eine zeitlang in das Getriebe der Nachtschicht hinein. Dann verabschiedete er sich und verfolgte eben so laut wie vorher seinen Weg die Dorfstraße entlang, bis er vor dem Forsthaus halt machte und durch lautes Rufen und Schreien Kluge weckte der bald seinen Kopf aus dem geöffneten Laden herausschreckte und fragte, wer draußen sei.

„Ich bin's, Dr. Breitschwert aus Frankfurt a. M., machen Sie auf.“

Kluge schüttelte den Kopf, schloß den Laden und ging hinunter, seinen Meister zu öffnen.

„Aber Herr Doktor, Sie kommen ja hier mit dem Donnern einer fahrenden Batterie an.“

„Ja, ja, ich tue das absichtlich, lieber Kluge, damit unsere Freunde unter den Anarchisten erfahren, ich sei zur Stelle und sie können ihr Mordwerk beginnen. Ob es sich nun gegen mich oder gegen Rechenbach richtet, wir müssen ihnen Gelegenheit zum Handeln geben sonst kommen wir nie in den Besitz der uns so wichtigen Persönlichkeit.“

„Und doch war es unvorsichtig, verehrter Meister, denn wenn man allein durch den nächtlichen Bergwald geht, muß man die Mörder nicht auf sich aufmerksam machen.“

„Ganz recht lieber Freund und ich danke Ihnen für die Belehrung. Sie kommt nur leider zu spät, denn ich bin wie ein Luchs durch das Gebirge geschlichen und erst dort laut geworden, wo selbst der kühnste Anarchist nicht mehr den Mut gehabt hätte, mich anzugreifen. Wo ist Rechenbach?“

„Er war gerade aufgewacht, als ich das Fenster öffnete und wird wohl jetzt vollkommen munter sein.“

Die Begrüßung der beiden Männer, die sich verhältnismäßig lange nicht gesehen hatten, war überaus herzlich.

„Ich bin sehr glücklich, daß Sie wieder hier sind, Doktor, es beweist mir, daß unsere Angelegenheit einen Fortgang gefunden hat. Ist eine Spur von Hertha entdeckt worden?“

„Nein, armer Freund, nichts, Sie müssen sich schon gedulden und das Beste ist, Sie reißen diese Liebe aus ihrem Herzen und heilen die unglückliche durch eine glückliche.“

„Niemals, lieber Breitschwert, ich komme nicht über dieses Gefühl hinaus.“

„Auch nicht, wenn Sie es einer Unwürdigen geschenkt haben?“

„Hertha ist keine Unwürdige, glauben Sie mir, sie ist nur eine Unglückliche. Ich bin so fest von ihrem Wert, ihrer Ehrlichkeit, ihrer Treue überzeugt, daß mich nichts wankend machen kann. Ich halte zu ihr bis zum Tod und wenn es möglich ist, noch darüber hinaus. Denn ich liebe sie so unaussprechlich, daß es gar kein anderes Gefühl mehr für mich gibt, ich gebe vollkommen auf in dieser Liebe. Keine Stunde, Tag und Nacht verläßt mich ihr Bild und ich sage Ihnen, Doktor, wenn das nicht bald ein Ende nimmt, dann brauchen die Anarchisten keinen Mord zu begehen.“

„Dummes Zeug, Rechenbach, wer wird sich derart um ein Weib sorgen! gibt es nicht Mädchen genug, schön, reich, geistvoll, alles, was das Herz eines Mannes entzücken kann und sie steifen sich auf die eine, die noch dazu wahrscheinlich eine Anarchistin ist, eine Verbrecherin im großen Styl.“

Rechenbach lächelte trübe.

„Nein, nein, Sie nehmen mir meinen Glauben nicht. Ich sage Ihnen, ich stehe treu zu ihr, mag kommen was will. Ich bin so fest von ihrer Reinheit überzeugt, daß mich alle Polizeimenschen der Welt nicht davon abbringen können.“

Das Gespräch wurde unterbrochen durch den eintretenden Förster, der fragte, ob der Herr Doktor noch irgend etwas wünsche. Er kenne ja seine Gewohnheiten und Mutter sei bereits aufgestanden und habe Wasser zum Teeans Feuer gesetzt.

„Ja, ja, lieber Waldmensch, Sie kennen meine Gewohnheiten und für eine Tasse heißen Tees wäre ich Ihnen dankbar. Dann aber heißt es zu Bett, denn es steht uns morgen ein arbeitsreicher Tag bevor.“

Eine halbe Stunde später lagen der Teufelsgrund und das Forsthaus eingesponnen in das Dunkel und Schweigen der Nacht.

Nur vom Höllehammer her klangen gedämpft die harten Schläge, die auf das Eisen fielen und das leise Knirschen, wenn das glühende Eisen durch die Stahlwalzen ging.

XVIII.

Der 27. September brach mit seltener Klarheit über den Speßartbergen herein und er zeigte im Gegensatz zu den vorausgehenden Tagen ein ganz anderes Gesicht. Der sonst so ruhige Teufelsgrund war

laut bewegt, denn Truppen aller Waffen kamen aus dem Manöver zurück und bewegten sich in langen Linien ihren heimatischen Garnisonen zu.

Die Speßartbauern und die Hammerleute liefen diesem seltenen Schauspiel nach, so weit sie konnten und waren überglücklich, wenn eine Kompagnie in ihrem Dörfchen Halt machte und Quartier bezog.

Reisemärsche sind gemeinhin nicht übermäßig lang und bevor die Sonne im Mittag stand, hatten sich die Soldaten in ihrer Ortsunterkunft eingefunden und liefen im Quartierzug, mit den Speßartmädchen plaudernd, die Dorfstraße auf und ab, oder standen in den Türen, ihre Zigarre oder Pfeife rauchend.

Hier und da benutzten die Bauern die willkommenen Arbeitskräfte zum Kartoffel ausmachen und überall herrschte laute Freude und Fröhlichkeit. Besonders aus den kleinen Kneipen tönten Liederklang und Gläserklirren, wobei das schäumende bayerische Bier in Strömen floß.

Breitschwert beobachtete das aufgeregte Treiben in den stillen Speßarttälern mit aufmerksamen Augen. Seine Stirn zog sich unwillkürlich in Falten, er war finster und nachdenklich gestimmt; denn die Ankunft des zahlreichen Militärs erschwerte ihm seine Aufgabe ganz bedeutend. Aber sein weitsichtiger Geist umspannte sofort alle Möglichkeiten des für den heutigen Tag geplanten Attentats. Ohne daß er sich viel Mühe gab, drängte sich ihm die Gestalt des alten bayerischen Generals auf, in dessen Maske sich so geschickt jener gefährliche Anarchist verborgen hatte. Wie sollte er unter den Bataillonen blauröckiger Infanteristen den einen herauskennen, dessen Dolch nach seinem oder Rechenbachs Herzen zielte?

Schon faßte er den Entschluß, heute auf alle mögliche Weise dem Attentat aus dem Wege zu gehen; aber ehe er zu einer festen Entscheidung kam, sagte er sich, daß in diesem Falle vielleicht ein Attentat auf das Forsthaus mit Dynamit erfolgen würde, das nicht nur sicherer gelang, sondern auch andere, jetzt nicht bedrohte Menschen mit ins Verderben riß.

Er mußte also bei seiner ursprünglichen Idee bleiben und versuchen, das Attentat zu lokalisieren.

Darum rief er Kluge zu sich und sprach mit ihm lange und eingehend. Dann bewegten sie sich die Dorfstraße auf und ab, durchsuchten das Innere des Hammers, stiegen zur Templerruine hinauf, mischten sich unter die Kartoffel hackenden Soldaten und Bauern, überall mit scharfem Ohr lauschend, mit klaren Augen um sich blickend, ob sich nichts Verdächtigendes ihren Sinnen zeigte.

„Es geht so nicht, Kluge, wir können unter der Menge von Soldaten und Bauern den einen nicht herausfinden und wir dürfen auch kaum erwarten, daß er uns unter Tages die Spitze seines Dolches zeigt. Warten wir, bis der frühe Abend hereindunkelt, bis Quartierwirte und Quartiergäste sich um das frisch angestochene Faß scharen, bis aus den trübe erleuchteten Fenstern der Wirtschaften laute Reservelieder klingen und wenn die Dunkelheit so weit vorgeschritten ist, daß man aus allen Ecken und Winkeln das Röcheln der Bauernmädchen hört, dann ist für uns Zeit zu der passiven Handlung, die darin besteht, das Attentat auf uns zu locken.“

Sie kamen eben bei der großen Eingangspforte des Höllenhammers an, als ein jugendlicher, feingliedriger Ingenieursoffizier vom Pferde stieg und den ans Tor tretenden Obermeister fragte, ob er nicht einmal das Hüttenwerk besichtigen könne.

Der junge Offizier war eine eigentümlich sympatische Erscheinung, seine Züge fast weich, mädchenhaft, seine Augen dunkel und groß und der Schnurrebart lockert aufgebogen. Er war schlank und elastisch federten seine Gelenke, als er aus dem Sattel sprang. Die ganze Erscheinung kennzeichnete den Typus der Klasse des seit

Jahrhunderten gepflegten adligen Status. Er ging grinsend, mit einem leichten Lächeln auf der etwas übermäßig geschürzten Lippe an den beiden Männern vorüber und verschwand mit leisem Sporenklirren in dem dunklen, ruhigen Walzwerk.

„Ein schöner Mann,“ murmelte Breitschwert vor sich hin, „ein Mann, wie dazu geschaffen, die Herzen der Frauen zu bezwingen und die der Männer sich in opferwilliger Freundschaft untertan zu machen, ein Mann, der gefährlich werden kann, wenn er seine Gaben ausnußt, ein Mann, der als Verbrecher geradezu furchtbar sein müßte.“

Kluge lauerte seinen Meister aus den Augenwinkeln an, dann aber überzuckte ein Lächeln wie Wetterleuchten das gutmütige, von bewußter Kraft strahlende Gesicht.

„Sie sehen aber auch überall Verbrecher, verehrter Meister.“

„Es sind auch überall Verbrecher, lieber Freund. Sind wir es nicht selbst? Haben wir nicht schon alle einmal den Gedanken in uns erwogen, ein Verbrechen zu begehen? Können wir den Vögeln wehren, daß sie uns über die Köpfe fliegen und sind die schwarzen Gedanken etwas anderes als die Vögel, die hoch in der sauren Luft kreisen und streichen?“

Breitschwert wurde nachdenklich. Er trat an das Pferd des Offiziers heran, klopfte ihm freundlich den Hals und dann rief er einen vorübergehenden Hornisten an, der scheinbar einen Ordnungsangeweg hatte und das Horn auf dem Rücken trug.

„Junge, komm doch einmal her! Hier hast du eine ganz neue Mark, willst du mir einen Gefallen tun?“

„Gerne.“

„So gehe einmal dort oben auf die Höhe und blase mir das Signal: Die Herren Offiziere zur Kritik.“

„Das darf ich nicht, lieber Herr.“

„Du darfst es schon, folge mir nur.“

Aber der Hornist ließ sich nicht bereden. Darum trat Breitschwert an einen alten schnauzbärtigen Major heran, der gerade vorüberging, übergab ihm seine Karte, sprach ein paar Worte mit ihm, worauf der Stabsoffizier dem Hornisten bedeutete, er möge nur dem Herrn den Gefallen tun.

Der Soldat schüttelte den Kopf, ging ruhig seines Weges weiter und fünf Minuten später erklang das geforderte Signal. Breitschwerths Augen hafteten wie gebannt an dem Pferde des Offiziers, er schien jede Muskel des Tieres zu überblicken und der Major, der stehen geblieben war, fragte:

„Sie interessieren sich wohl sehr für Pferde, Herr Doktor?“

„Ach ja, sehr, aber was hilft es uns, Herr Major, wenn wir uns die Pferde ansehen, sie gehören uns ja doch nicht.“

Er zog tief den Hut und ging mit Kluge dem Forsthaus zu.

„Herr Doktor, Sie wissen, ich bin kein neugieriger Mensch, aber sagen Sie mir doch, aus welchem Grunde haben Sie den armen Hornisten auf den Berg geschickt und das Signal blasen lassen.“

Breitschwert beschleunigte seine Schritte und gab dem benährten Mitarbeiter keine Antwort, worauf Kluge den Mund hielt und sich ein wenig gekränkt in sich selbst zurückzog. Dieses Gefühl aber behielt nicht lange bei ihm die Oberhand, denn er wußte ganz genau, daß es sich um eine sehr ernsthafte Sache handelte und daß sein Meister nichts ohne triftigen Grund tat. Offenbar hatte er eine Spur entdeckt, sicherlich war ihm etwas aufgefallen und er versuchte durch den kleinen Scherz mit dem Signal die Aufmerksamkeit von der gefundenen Spur abzulenken.

Im Hauptsaal angekommen, beschrieb Breitenschwert selbst werde gleichfalls seine Beine auf dem Divan ausstrecken und die Augen schließen, wenn möglich auch schlafen. Einen kräftigen Nachmittagschlummer mußte auch Rechenbach halten. Punkt halb sieben verlangte der freiwillige Polizist die beiden Herren in sein Zimmer.

Wie es meist im Herbst mit dem Wetter bestellt ist, so änderte sich der Sonnenschein des Vormittags gegen drei Uhr vollständig. Ein scharfer Wind war aufgesprungen und verdichtete die warmen Luftströme zu dichten Nebelmassen, die sich tiefer und tiefer auf die schönen, allenthalben bunt schimmernden Baumwipfel niederfenkten.

Breitenschwert bemerkte nichts von der Veränderung, er lag in tiefem, traumlosem Schlummer. Was war er doch für ein seltsamer Mann. Im Augenblick der höchsten Spannung, wo man den Atemzug des Kampfes schon fast fühlen konnte, vermochte er seine Nerven zum Schlaf zu zwingen. Das war das höchste Zeichen einer ohne Beispiel dastehenden feilischen Kraft. Und er tat nicht bloß, als ob er schlief, er hielt nicht bloß die Augen geschlossen und ruhte, nein, die Gewalt seines Geistes über den Körper war so machtvoll, daß er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht den Schlaf kommandieren konnte, wie einen Diener.

Gegen dreiviertel sechs Uhr, als schon abendliche Schatten wie ein schwarzer Habenschlag in die tiefen Täler hereinschlatterten, als schon hier und da in den niederen Hütten die trüben Petroleumlampen aufleuchteten, erhob sich Breitenschwert aus dem Schlaf. Gestärkt an Geist und Körper reckte er sich und schien die Kraft seiner Muskeln zu prüfen, indem er nach einem Stuhl griff und ihn wie ein Atlet in die Höhe hob und mehrmals an sich zog und wieder von sich stieß.

Dann blickte er nachdenklich hinaus in den langsam heranschleichenden Abend und als er die Situation erkannt, ging er zu seinem Pistolenkasten, prüfte genau die Munition, lud den mächtigen Revolver, suchte sich ein Paar ganz moderne stählerne Handschellen, gab dem Mechanismus ein Tröpfchen Del, daß er tadellos funktionierte und zog eine lederartig aussehende Weste unter seine gewöhnliche Kleidung. Er tat dies immer, wenn zu erwarten war, daß ihn ein Dolchstoß im bevorstehenden Kampfe treffen konnte. Denn diese Weste, die Erfindung eines schwedischen Polizisten, bestand aus hart gegebtem Schweinsleder und war mit dicker, scharf appretierter Seide gefüttert. Sie war ungemein leicht, verhinderte aber jeden, wenn nicht sehr sicher und wuchtig geführten Dolchstoß einzudringen.

Damit war er fertig und setzte sich ruhig an seinen Tisch, goß sich ein großes Glas aromatisch duftenden Cognacs ein, leerte es auf einen Zug und empfing dann die beiden eben eintretenden Herren.

„Meine Freunde, ich muß Ihnen sagen, daß wir einem schweren Kampfe entgegengehen. Unser Leben steht in Gottes Hand, ich hoffe, wir werden es nicht verlieren, sondern den gefährlichen Burschen endlich so fest fassen können, daß ihm das Gericht den Kopf vor die Füße legt. Die größte Vorsicht ist geboten, denn unsere Gegner haben einen ungeheuren Vorteil vor uns voraus. Sie kennen uns, wir kennen sie nicht, außerdem: Sie wissen, lieber Rechenbach, daß ich Sie mit der Absicht in dieses einsame Tal schickte, weil es uns dann leichter gelingen sollte, verdächtige Elemente zu beobachten. Leider ist uns dieser Vorteil zu Wasser geworden, denn wer konnte damit rechnen, daß sich der Teufelsgrund gerade heute, an diesem kritischen Tage erster Ordnung, in ein Deerlager verwandeln würde und

das hinfällige Maß der Wachen, die nach unserem Leben sich durch eine bei jedem Erdbitter zu beschaffende Insanterienuniform unsichtbar machen, untertauchen kann in der Masse der Regimenter, die augenblicklich auf allen Straßen den Speßart durchziehen.

Trotz alledem müssen wir es wagen, wir müssen den ungleichen Kampf aufnehmen und vor allen Dingen den Gegner vernichten, wenn auch einer von uns dabei den Sprung ins Dunkle tun muß. Meine Freunde, ich brauche Euch nicht zu sagen, daß zu dem Schritt, den wir jetzt antreten, ein eiserner Zusammenhalt gehört und ein sllavischer Gehorsam. Wie das Orchester an einem Kapellmeister, haben Eure Augen an meinem Wink zu hängen, die kleinste Abweichung von dem gegebenen Befehl, kann den Ungehorsamen erschmettern. Wir werden nicht weit auseinandergehen, ich schätze auch, daß nicht allzu viele Feinde uns angreifen werden und sollten sie versuchen zu entkommen, so werden sie den Polizisten in die Hände fallen, die ich im Umkreis postiert habe. Bevor wir aber gehen, muß ich noch einmal an den Inspektor nach Heigenbrüden telegraphieren.“

„Den Inspektor?“ fragte Kluge.

„Ja, denn er ist auf meinen Wunsch persönlich hier eingetroffen und leitet den Sicherheitsdienst um uns herum. Wie gesagt, wir haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber wir dürfen deshalb das Geschick nicht aufhalten, wir müssen ihm in die Augen sehen, nur so können wir siegen: denn wenn wir dem Feinde nicht die Entscheidung anbieten, so bleiben wir stets in der Furcht, daß er uns überfällt. Damit Gott befohlen, meine Freunde, reicht mir Eure Hände, untersucht Eure Waffen und dann vorwärts.“

Als Breitenschwert mit seinen Freunden auf die Dorfstraße hinausgetreten war, bemerkte er eine Gruppe junger Offiziere, die im Waffenrod ohne Degen, die Reitpeitsche in der Hand, langsam auf- und abstanierten. Die Sonne war gerade im Scheiden und hing wie ein roter Feuerball in den lichten Abendwolken.

Der junge Offizier, der schon am Nachmittag das Hammerwerk bestichtigt hatte, trat jetzt an die drei Freunde heran und fragte:

„Verzeihen Sie, meine Herren — von Wangenheim ist mein Name — es soll hier in der Nähe eine alte Templerruine sein, können Sie uns vielleicht Bescheid geben, auf welchem Wege wir dahin gelangen?“

„Wenn es Ihnen recht ist, meine Herren, will ich Sie führen,“ antwortete Breitenschwert freundlich.

Die Offiziere verbeugten sich und nannten jeder ihren Namen, worauf der Spaziergang gemeinschaftlich fortgesetzt wurde.

Es düsterte bereits stark in dem Hochwald und man mußte außerordentlich vorsichtig schreiten, damit man nicht auf dem glatten Boden ausrutschte und in den rauschenden Aubach hinunterglitt. Wie rote Glühwürmchen schienen die brennenden Cigarren der Wandernenden in den scheidenden Abend und Breitenschwert glaubte plötzlich einen leichten Schritt hinter sich zu vernehmen. Als er sich umblickte, verschwammen ihm die Umrisse einer Frauengestalt im Schatten des Waldes. Auch Herr von Wangenheim, der dicht an seiner Seite ging, warf im Gespräch gelegentlich einen Blick zurück, als ob er das Geräusch ebenfalls gehört hätte.

Der Doktor mußte wieder und wieder das seine Gesicht des neben ihm Hershreitenden bewundern und vor allen Dingen überraschte ihn die Pracht der mächtigen, zwingenden Augen, die hoheitsvoll aus dem schönen Gesicht leuchteten. Die Mähne saß auf dem kurzen blondhaar etwas verwegen auf die rechte Seite gerückt und verlieh dem Gesicht einen eigenartigen Ausdruck von Kühnheit und Bagemut.

(Fortsetzung folgt.)

Pioniere des Schulvereins.

Das Wert, das ihr begonnen
Mit opferfreud'gem Drang,
Es wird sich einst belohnen.
Albdeutschlands Siegergang
Dann sichert jene Marken,
Die heute sind bedroht.
Wir müssen ja erstarken
In dieser Zeit der Not.

Vorwärts, ihr Pioniere
Vom deutschen Schulverein!
Die Brücke schlägt, die führe
Uns in den Kampf hinein!
Die Bruderstämme weichen
Des Feindes Uebermacht,
Die Hand laßt ihnen reichen!
Hurrah, Germanenschlacht!

Karl Bröll.

Ins Album.

Sich selbst bekämpfen, ist der allerichwerste
Krieg,

Sich selbst besiegen, ist der aller Schönste
Sieg.

L o g a u.

Freude schmeißt in die Welt hinaus,
Bricht jede Frucht und kostet jeden Wein;
Nütze dich nicht das Leid nach Haus,
Du lehrtest nimmer bei dir selber ein.

G e i b e l.

Wer Großes will, muß sich zusammen-
raffen,

In der Beschränkung zeigt sich erst der
Meister.

G o e t h e.

Nicht die sind groß, welche weniger Lei-
denschaften und mehr Tugenden besitzen
als gewöhnliche Menschen, sondern jene
allein, welche größere Absichten haben.

R o c h e f o u c a u l d.

Ein Held ist, wer das Leben Großem
opfert,

Wer's für ein Nichts vergeudet, ist ein
Lor.

G r i l l p a r z e r.

Es liegt nicht so viel daran, wie wir
es um uns haben, sondern wie wir es
in uns haben, darauf kommt es in der
Welt an.

A n d e r s e n.

Vergiftungsgefahr durch Schwefel- und Salzsäure. Das kgl. sächsische Landes-Medizinalkollegium hat kürzlich auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die die Verwendung von arsenhaltiger Schwefel- oder Salzsäure im elektrotechnischen oder Metallgewerbe mit sich bringt. Durch Berührung mit Metallen entsteht bei Zerlegung dieser Säuren Arsenwasserstoff, ein Gas, das außerordentlich giftig wirkt. Es wäre Gewicht darauf zu legen, daß in den erwähnten Betrieben stets nur arsenfreie Schwefel- bezw. Salzsäure zur Verwendung gelangt.

Gegen das Ausschlagen der Pferde hat sich folgendes einfache Verfahren wirksam erwiesen: Man hängt hinter dem Pferde an einem Stride, der an der Stalldecke befestigt ist, einen mit Tannenreisern gefüllten Sack in wagrechter Lage so auf, daß er die Hinterstehel desselben berühren kann. Tritt das Pferd zurück, so berührt es den aufgehängten Sack und sängt an auszuschlagen. Durch das fortwährende Ausschlagen wird das Pferd schließlich einsehen, daß ihm alles nichts hilft; es wird sich voller Angst zurückziehen und das Ausschlagen einstellen. Nach mehrmaligem Wiederholen dieses Verfahrens werden die Pferde diese Untugend verlieren.

Welche Hühner legen? Es ist wünschenswert, diese Frage beantworten zu können, wenn die Hennen nicht so gut legen, wie das besonders bei gutem Wetter der Fall ist. Eine gute Legehenne trägt die Kennzeichen davon ziemlich untrüglich zur Schau. Gute Legerinnen haben immer Augen und Gesicht von lebhafter und Rämme von glühendroter Farbe und sind in der Regel von wohlgeformtem, gedrungehem Körperbau. Diese Kennzeichen müssen jedermann in die Augen fallen, der die Hühner sorgfältig und mit Verständnis beobachtet.

Gutes Mehl. Jede sorgsame Hausfrau muß die Waren, welche in der Wirtschaft gebraucht werden, nach ihrer Güte zu beurteilen verstehen. Besonders notwendig ist dies beim Einkauf von Mehlsorten, Gemüse, Gewürz, Fleisch, Geflügel, Kolonialwaren und anderen Artikeln, damit sie nicht übervorteilt wird. Beim Einkauf von Mehl achte man zunächst auf die Farbe. Ist diese weiß mit einem gelblichen Schein, so ist das Mehl zu empfehlen, hat es dagegen einen bläulichen Schimmer oder kleine schwarze Flecken,

so stehe man vom Kaufe ab. Weiter prüfe man seinen Gehalt, indem man es anfeuchtet und ein wenig zwischen den Fingern knetet; wird das Mehl dadurch weich und schwammig, so taugt es nicht viel. Darauf werfe man ein Klümpchen trockenen Mehles gegen irgend einen Gegenstand; zerstiebt es dabei, so hat es irgend einen Fehler. Als letzte Probe presse man eine Hand voll Mehl fest zusammen und lege es auf den Tisch; hält es zusammen, so ist es unverfälscht und gut, fällt es aber sofort auseinander, so ist es mit fremder Substanz vermischt. Der reine Mehlgewuch darf nicht unangenehm und dumpfig, der Geschmack muß süßlich, durchaus nicht säuerlich sein und keinesfalls darf das Mehl zwischen den Zähnen knirschen, da es sonst jedenfalls Sand enthält. Im allgemeinen hat jedes unreine oder verdorbene Mehl einen vom guten Mehle zu unterscheidenden Geruch und ein eigenartliches Aussehen; man darf sicher auf eine verdächtige Beschaffenheit schließen, wenn das Mehl harte, oft größere Klumpen bildet, einen Schimmelgeruch, einen unangenehmen, scharfen, bitteren, widrig süßlichen oder üblen Geschmack hat und in dem Schlunde ein Gefühl von Schärfe zurückläßt. Ist es sogar in eine faulige Gährung übergegangen, von mattweißer, bläulicher, trüber oder röthlicher Färbung, so ist es ganz untauglich und man hat sich zu hüten, solches Mehl zu kaufen. Ein Mehl aber, das obengenannte vier Proben besteht, ist entschieden gut und zum Kaufe zu empfehlen. („Pekt. Wegw.“)

Pumpen. Bei einem Brande sagte Einer zu einem Nebenstehenden, indem er auf das brennende Haus zeigte: „Wissen Sie was, soviel ist dem Manne sein Lebenstag noch nie gepumpt worden!“

Selbsterkenntnis. „Warum spricht denn heute der Wirt kein Wort?“ — „Ja, wissen Sie, er hat sich vorgenommen, von jetzt an mit seinen Gästen höflich zu sein.“

Naive Kritik. Zwei Bauern saßen in einem Gasthause in der Stadt zwei Herren in Hemdärmeln Billard spielen. „Siehst, Sepp,“ sagt der Hansl, „nöt amal an Rock hab'n 'i am Leib, aber Billard spiel'n müass'n's doch, dö Stadt herrn!“

zurückgeworfen und die Stellung einzelner Abteilungen soll sehr gefährlich geworden sein. Kuropatkin leitete persönlich den Angriff. Trotzdem herrscht in hiesigen Generalkreisen die Ansicht, daß die Entscheidung nicht im Zentrum, sondern am Ostflügel fallen müsse. Die Schlacht dauert mit furchtbarer Gewalt fort. — Ein Bericht aus London sagt: Vom rechten Flügel der russischen Armee wird gemeldet, daß die Operationen einen günstigen Verlauf nehmen und die Reservedivision Rodzjus versprengt wurde. Der Angriff der Russen hat nur den Zweck, den Rückzug nach Norden zu decken. General Duk hatte in den letzten Kämpfen schwere Verluste zu verzeichnen.

Eine neue Schlacht in Sicht.

Das Reuterische Bureau meldet aus Mukden vom 17.: Die lebhafteste Tätigkeit der beiden Armeen läßt eine neue Schlacht erwarten. Die Japaner versuchen fortwährend, die Stärke des russischen Zentrums und des rechten Flügels in Erfahrung zu bringen, fürchten aber offenbar, daß im Kampfe frische Reserven zur Entwicklung kommen könnten. Die Wege von Süden und Südosten sind voll flüchtiger Landleute. — Die russische Stellung erstreckte sich am 17. b. den Schabo entlang von der Ebene bis zu den Höhen von Tschang.

Die Schrecken des Krieges.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Mukden: Ein Offizier und mehrere verwundete Soldaten kehrten vom Kriegsschauplatz zurück und meldeten sich beim General. Dieser fuhr den Offizier mit den Worten an: „Wie können Sie es wagen, Ihr Regiment zu verlassen? Wo ist Ihr Regiment?“ — „Hier, Excellenz!“ entgegnete der Offizier, indem er auf die Verwundeten wies. — Entsetzt rief der General: „Was? Das ist alles?“ — „Ja, alles!“ — Die japanischen Berichtersteller schildern die furchterlichen Leiden, welche die Verwundeten bei den Kämpfen um die Pentagraben erdulden mußten. Ihre Zahl war so groß, daß die Sanitätsabteilungen und die Militärärzte für deren Vergung und Wartung nicht ausreichten. Viele hatten schreckliche Wunden im Handgemenge durch Bajonett oder Gewehrkolben erhalten. Zahllose Verwundete starben auf dem Schlachtfelde, weil Niemand vermochte, sie einzubringen. Am ärgsten war die Sache am vorigen Freitag, wo ein schweres Gewitter niederging. Das Regen- und die Dilselrufe der auf den Bergeshöhen hilflos umherliegenden Verwundeten konnte man durch das Knattern der Gewehre durchhören und der Siebdruck, der von den Höhen niederschloß, war ganz rot vom Blute der Verwundeten und Toten.

Politische Rundschau.

Wiederzusammentritt des Reichsrates.

Dem Vernehmen nach wird mit Rücksicht darauf, daß einzelne Landtage nicht vor dem 7. November mit ihren Verhandlungen zu Ende sein werden, der Wiederzusammentritt des Reichsrates erst in der zweiten Hälfte des November erfolgen. Die Pause zwischen dem Schlusse der Landtage und dem Beginne des Reichsrates erscheint um so notwendiger, als jene Abgeordneten, welche nebst dem Reichsrate auch einem Landtage angehören, Zeit zur Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten finden müssen.

Slovenische Forderung.

Wie die „Tagespost“ erfährt, haben die slovenischen Abgeordneten die Einführung der slovenischen Prüfungssprache der juristischen Fakultät in Graz zum Kompensationsobjekt für ihre Haltung zur Regierung und speziell zur krainischen Landesregierung gemacht. Der Landespräsident von Krain, Baron Hein, soll auch von dieser Forderung bereits früher verständigt worden sein und sie bei seiner Anwesenheit in Wien dem Ministerpräsidenten Dr. von Koerber übermitteln haben. — Diese Forderung ist zwar nicht neu, aber durch ihre diesmalige Verquickung so unverwundbar, daß sie wohl nicht näher erörtert zu werden braucht.

Ein österreichisches Zentrum?

Die Bestrebungen, ein „österreichisches Zentrum“ nach dem Vorbilde des Deutschen Reiches zu bilden, sind vorläufig zu Grabe getragen. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Tirol war für diese Bestrebungen von vornherein keine günstige Aussicht vorhanden. Hochinteressant ist es, wie jetzt durch die konservativen Blätter bekannt wird, daß Herr v. Koerber der eigentliche spiritus rector dieser in Aussicht genommenen Parteibildung gewesen ist und zwar, wie die konservativen Organe ganz ungeniert

feststellen, um die bisherige Machtposition der „deutschen Volkspartei“ zu brechen. Es ist ja bekannt geworden, daß Körber auch die radikalsten Parteien dazu benützte und auch mit denselben unterhandelte, wenn es galt, die großen Parteien zu zerbröckeln und zu zerstören. Es ist ihm daher auch zuzumuten, daß er alle Mittel und Hebel in Bewegung setzt und die Machtposition der „deutschen Volkspartei“ gerne untergraben möchte. Diese Bestrebungen sind längst in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Nachdem es dem Herrn Ministerpräsidenten jedoch nicht gelingt, in derselben Breche zu schießen, im Gegenteil dieselbe dadurch nur festgesetzt wird, so wird ihm nichts anderes übrig bleiben, als mit der „deutschen Volkspartei“ zu rechnen und von der betretenen Bahn der nationalen Zugeständnisse an die Slaven wieder abzugehen.

Die russische Hymne und k. k. österreichische Staatsbeamte.

Bei einem vor kurzem in Rudolfswert stattgefundenen Fest wurde nebst anderen Festliedern auch die russische Hymne von der Musikkapelle gespielt und von sämtlichen Anwesenden mitgesungen. An diesem Demonstrationstage nahmen auch mehrere k. k. Staatsbeamte statt. Das Grazer Oberlandesgericht, welches davon Kenntnis erlangt hat, hat gegen diese k. k. Russenenthusiasten die Disziplinaruntersuchung eingeleitet.

Der Lueger-Fakelzug verboten.

Der anfänglich des 60. Geburtstages Dr. Luegers von der christlich-sozialen Partei geplante Fakelzug wurde von der k. k. Sicherheitsbehörde nicht gestattet und zwar unter Beziehung auf die Paragraphen 3, 6 und 7 des Versammlungsgesetzes. Diese beziehen sich bekanntlich auf die Tagung des Landtages. In der halbamtlichen Verlautbarung heißt es weiter, daß ein maßgebender Teil der Bevölkerung in einer sichtlich zunehmenden Aufregung begriffen sei und große Gefahr für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung bestehe. Die Vorgänge in der gestrigen Sitzung des Gemeinderates und die Ausschließung des sozialdemokratischen Gemeinderates Neumann dürften auch auf das Verbot mitbestimmend gewirkt haben, denn auf der Galerie hörte man Zwischenrufe, wie: „Wir werden Revolver mitnehmen, wir werden schießen!“ usw. — Noch gestern früh stand es fest, daß der Fakelzug unbedingt stattfinden werde, und erklärten alle in dieser Angelegenheit kompetenten Faktoren, daß die angeklagte Gegendemonstration der Sozialdemokraten keineswegs imstande sei, ein Verbot des Fakelzuges zu begründen. Im Laufe des gestrigen Abends scheint jedoch insbesondere in Regierungskreisen ein Umschwung der Ansichten eingetreten zu sein. In christlich-sozialen Kreisen wird erzählt, Dr. Lueger habe gestern eine längere Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber gehabt, in welcher dieser ihm seine Bedenken wegen der Aufrechterhaltung der Ruhe am Sonntag mitgeteilt habe und unter anderem erklärt habe, es sei der Wunsch des Kaisers, daß die Ruhe in Wien nicht gestört werden möge. Das Verbot des Fakelzuges hat in christlich-sozialen Kreisen große Aufregung hervorgerufen.

Obstruktion im ungarischen Reichstage.

Der Kampf der Unabhängigkeitspartei gegen das italienische Handelsvertragsprovisorium wird im Hinblick auf die Tizaschen Geschäftsordnungspläne von allen außerhalb der Regierungspartei stehenden Gruppen unterstützt. Es wurde bereits die Einsetzung eines „Debatten-Arrangierungsausschusses“ beschlossen. Die Erklärung Tizas bei der Dealfeier, daß er das Rekrutengesetz von seiner Geschäftsordnungsreform ausnehmen wolle, hat auf die gegnerischen Parteien vorläufig keinen Eindruck gemacht.

Das Bandenwesen auf dem Balkan.

Von bulgarischer Seite wird behauptet, daß alle in der letzten Zeit begangenen Mordtaten nicht an Griechen oder Serben, sondern an Bulgaren wegen Verrates und Späherei, wegen griechen- und serbenfreundlicher Gesinnungen, wegen patriarchalischer Propaganda oder aus persönlichen Nachgegründen verübt wurden. Das Patriarchat bezeichne aber die ihm unterstehenden Bulgaren als Griechen und berichte deshalb unrichtigerweise von der Ermordung von Griechen. — Die Lage in der bulgarischen Eparchie Strumiza im Vilajet Soloniki hat sich sehr verschlechtert. Der Bandenführer Cernypejew übt dort sein Schreckenregiment aus und reizt die Landbevölkerung auf, weder den türkischen Behörden, noch der kirchlichen Autorität zu gehorchen. Die Lehrer werden durch Todesandrohungen veranlaßt, die Schulen zu schließen. Cernypejew, sowie

Sandansky im Sandschal Serres bezeichnet sich als Atheisten und internationalen Sozialisten, betreiben aber tatsächlich ein gewöhnliches Näberhandwerk. Von bulgarischer Seite wird Beschwerde geführt, daß die Türken deren Treiben absichtlich nicht stören, vielleicht sogar begünstigen, um einen Kampf der Bulgaren unter sich heraufzubeschwören.

Aus Stadt und Land.

Kaiserliche Anerkennung. Dem Hauptmann 1. Klasse des Infanterieregiments 87, Herrn Heinrich Fischely wurde in Anerkennung mehrjähriger, besonders eifriger und erfolgreicher Truppendienstleistung der Ausdruck kaiserlicher Zufriedenheit bekannt gegeben.

Vom Notariat. Der Herr Ministerpräsident als Leiter des Justizministeriums hat den Notar Kasimir Bratkowicz in Oberburg nach Pestau veretzt.

Spende. Herr Karl Graf Stubiak spendete der Südmährischen Volksbücherei 40 Bände belletristischer Schriften, wofür ihm der wärmste Dank gebührt.

Evangelische Gemeinde. Heute Sonntag, den 23. d. M., vormittags 10 Uhr findet im evang. Kirchlein in der Gartengasse ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst, verbunden mit einer Uebertrittsfeier statt. Herr Pfarrer May wird bei dieser Gelegenheit predigen über: „Was uns not tut.“ —

Musikverein in Gitsi. Im Laufe dieses Vereinsjahres ist die Aufführung von zwei sogenannten und einem außerordentlichen Orchesterkonzert geplant. Am Programme des ersten Abends stehen unter der selten gespielten, form- und klangschönen Overture zu Cherubinis „Anatreon“ auch Mozarts „Eine kleine Nachtmusik“ für Streichorchester und die vierte Symphonie in B-dur des nordischen Meisters R. W. Gade. Der Verein erlaubt sich auf diesem Wege an jene eines Orchesterinstrumentes mächtigen Herren Dilletanten, welche in diesen Aufführungen mitzuwirken beabsichtigen, die höfliche Einladung zu richten, ihren Entschluß bis längst am 25. d. M. dem Vereine bekannt zu geben, da demnächst die Proben beginnen. An der Schule des Vereines wird vom 1. November ab auch Unterricht im Solo-Gesange erteilt werden. Ebenso beginnt bei genügender Beteiligung ein Kurs für Musikgeschichte. An demselben können auch Hospitanten, Damen und Herren teilnehmen. Honorar für Mitglieder 4 Kronen, für Nichtmitglieder 8 Kronen monatlich. Weiters wird bekannt gegeben, daß je ein Freiplatz für Flöte, Klarinette, Fagott und Horn zur sofortigen Besetzung kommt. Besonders begabten Schülern kann das Instrument vom Vereine gegen eine geringe Gebühr leihweise zur Verfügung gestellt werden. Auskünfte erteilt der artistische Direktor Samstag von 11—12 Uhr in der Musikschule des Vereines.

Tafelrunde „Scharfenau.“ Die dieswöchentliche Zusammenkunft der Tafelrunde „Scharfenau“ fällt wegen der Vorträge des Pastors Kaiser über Palästina und Agypten aus.

Ursulamarkt. Der heutige Ursulamarkt machte eine vorteilhafte Ausnahme von den Märkten der letzten Zeit. Das Marktgetriebe war ein recht lebhaftes und die zahlreich erschienene ländliche Bevölkerung zeigte ziemlich Kauflust. Dies mag wohl auf die heutigen günstigen Enterefolge und dem Wetterumschwunge zurückzuführen sein. Das ohrenzerreißende Geschrei der Juden machte sich diesmal angehts der vielen Opfer besonders angenehm bemerkbar.

Von unserer Schaubühne. Vergangenen Dienstag wurde an unserer Bühne die diesjährige Spielsaison eröffnet. Den Anfang machte die heitere Muse. Als Eröffnungsvorstellung hatte die Direktion Pserhofers „Flitterwochen“ auszuwählen. Der tolle Schwank mit seinen lustigen Verwicklungen und Mißverständnissen hatte seinen Zweck, auf die Lachmuskeln zu wirken, vollkommen erreicht. Die Ausführung war in jeder Hinsicht eine vollkommene zu nennen, die Darsteller wußten die Zuhörer durch ihr präzises, flottes und frisches Zusammenspiel zu fesseln; sie fanden aber auch ein dankbares Publikum. Fräulein Leopold erzielte als Ella einen vollen Erfolg. Sie ließ die frischen Geisterchen ihres Humors recht lustig springen, namentlich gab sie das Champagner-Schwipschen recht gut. Das Naiv-Romische scheint ihr sehr gut zu liegen. Das einigermaßen störende Ueberpringen vom Ungarndeutsch

in den Konversationsston wurde reichlich wettgemacht durch ihr sonst vorzügliches Spiel. Ebenso gefiel Herr Kammauf als der Gatte Elsas, durch sein angenehmes, frisches Spiel. Mit Freuden begrüßten wir die lieben alten Mitglieder, die Herren Weißmüller und Kühne, welche auch heuer wieder gleich beim ersten Auftreten Proben ihrer Tüchtigkeit gaben. Der alte Griesgramm des Herrn Kühne war einzig, ebenso der unter dem Pantofel seiner Frau Barbara stehende Walter Kirchner des Herrn Weißmüller. Die energische Barbara gab Frä. Käthe Ott sehr gut wieder. Ein prächtiger, aus dem Leben gegriffener Kerl war auch sowohl in Bezug auf Maske wie Spiel, der Stationschef des Herrn Schiller. Auch die übrigen Mitwirkenden leisteten ihr Bestes. Alles in allem war der Eindruck, den diese erste Aufführung machte, ein sehr günstiger und wir können, wenn sich die Darsteller in den kommenden nächsten dramatischen Werken und in der Oper und Operette ebenso gut bewähren werden, einer sehr genussreichen Spielzeit entgegensehen. — Heute wird die Strauß'sche Operette „Das Spitzentuch der Königin“ gegeben. Dienstag kommt Webers „Freischütz“ zur Aufführung. Die Vorstellungen beginnen an Wochentagen um halb 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 6 Uhr abends.

Unglücksfall. Donnerstag, um halb 12 Uhr fuhr der Knecht des Herrn P. Majdič, der 24jährige Mathäus Fajš mit einem mit Getreide schwer beladenen Frachtwagen vom Frachtmagazine weg. Nachdem der Wagen bereits in Bewegung war, wollte Fajš auf denselben aufspringen, kam dabei aber so unglücklich zu Fall, daß der mit beiläufig 28 Meterzentner belastete Wagen über ihn fuhr. Der Schwerverletzte wurde im bewußtlosen Zustande in das allgemeine Krankenhaus überführt.

Eine tragikomische Geschichte passierte dieser Tage einem Pferdehändler aus der Umgebung von Cilli. Der besagte Pferdehändler kaufte in der Nähe von St. Georgen a. d. S.-B. zwei Hengste. Als er dann abends mit seinen zwei Hengsten wohlgenut gegen Cilli ritt, kam ihm zwischen St. Georgen und Store ein Kroate mit zwei Stuten entgegen. Als die Hengste die Stuten bemerkten, warf der Hengst, auf dem der Pferdehändler ritt, denselben ab und beide Hengste schlossen sich den Stuten an. Der Kroate ritt nun mit seinen zwei Stuten und den Hengsten davon, der kroatischen Landesgrenze zu. Der Pferdehändler kam dann abends ohne Geld und ohne Hengste nach Cilli und klagte hier der Sicherheitswache sein Leid. Ob er wieder zu seinen Hengsten gekommen ist, ist uns bisher nicht bekannt.

Beim Heurigen. Am 20. d. kam ein Schneiderlein, das den hochtrabenden Namen Wilhelm Körber führt, ein Sozi, nach Cilli zugereist. Nachdem er vom Obmanne der hiesigen sozialdemokratischen Parteiorganisation unter Vorweisung eines falschen Legitimationsbuches sich ein Nachtquartier und 3 Kronen herausgeschwindelt hatte, begab er sich in die Herberne „zum Hirschen“. Hier traf er mit dem windischen Schreiber der hiesigen k. k. Bezirksbauernschaft Lipusch zusammen. Gegen Mitternacht fing der „Heurige“ zu wirken an; Lipusch und Körber gerieten hart aneinander, verübten sich aber wieder bei einer neuen Stärkung „Heurigen“. Nach 12 Uhr wollte der Sozi Körber schlafen gehen, geriet aber mit drei im Schlafzimmer bereits anwesenden Krämern in Streit und wollte sich wieder ins Gasthaus zurückbegeben. Im Hofe traf er mit Lipusch zusammen und hier begann nun zwischen den beiden eine Balerei, welche sich bis auf die Straße vor das Gasthaus fortsetzte. Körber wurde bei dieser Rauerei arg zugerichtet. Er erhielt Messerstiche im Gesicht, am Halse und am Oberarme, sowie außerdem mehrere Stochiede und mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden. Lipusch, der behauptet, im Zustande der Nothwehr gehandelt zu haben, wurde verhaftet und dem k. k. Kreisgerichte überstellt. Die gerichtliche Untersuchung wird es wohl herausbringen, ob die Aussagen des Lipusch auf Wahrheit beruhen.

Eine Zeitungsentee! Aus Sauritsch wird der „Tagespost“ gemeldet: Eine Zigeunerin gab den beiden Söhnen der Wingerin Macenovič in Großberg bei Sauritsch ein Mittel, das sie anheuern und ihnen Mut und Stärke verleihen sollte. Die Dosis erreichte die Größe einer Hahnenfuß und kostete für beide 80 Heller. Als nun der ältere Bruder Ferdinand unlängst nach Cilli zum Bahnhof einrückte und sein Bruder Georg ihn zum Bahnhof Moischganzgen begleitete, nahmen beide das Stärkungsmittel ein, um bei einem allfälligen

Kaufhandel Mut und Stärke zu entwickeln. Georg lehrte nach der Begleitung wie ein Betrunkener und mit heftigem Schwindel nach Hause zurück. Am zweiten Tage starb er an Arsenikvergiftung. Der nach Cilli gefahrene Ferdinand wurde im Waggon von Ohnmachtsanfällen befallen und am Bahnhof in Cilli als Leiche aus dem Waggon getragen. Die Nachforschungen nach der Zigeunerin sind im Zuge. — Die Geschichte scheint nicht ganz richtig zu sein, denn hier in Cilli weiß weder die Bahnverwaltung, weder die Sicherheitswache noch die Gendarmerie etwas von der Ankunft einer Leiche am Bahnhof in Cilli.

Konkurs. Das Kreisgericht Cilli hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Josef Adolf Goldmann, Papierfabrikanten in Gairach bei Luffen, bewilligt.

Muß der Reisende seine Fahrkarte abgeben? Ein eigentümlicher Rechtsstreit, der auch für unser reisendes Publikum von Interesse sein dürfte, wurde kürzlich in Brünn zur prinzipiellen Entscheidung gebracht. Ein Prager Geschäftsreisender, auf einer Tour in Mähren begriffen, weigerte sich beim Verlassen des Bahnhofes in Mährisch-Ostau, die vorgewiesene benützte Fahrkarte abzugeben. Der Stationsvorsteher erklärte auf Befragen, im Reglement finde sich nichts darüber, daß der Reisende verhalten sei, seine Fahrkarte am Ende des Reiseziels abzugeben, es sei aber eine diesbezügliche Vorschrift für die Beamten vorhanden. Da der Reisende seine Weigerung aufrecht hielt, klagte ihn die Eisenbahnverwaltung. Die Verhandlung fand in Brünn statt. Der Beklagte wendete vor dem Richter ein, daß das Reglement die angezogene Vorschrift nicht enthalte; daß die Fahrkarte der gesetzlichen Stempelspflicht unterliege, für ihn sonach eine Quittung über eine Zahlung sei, die er nicht herauszugeben brauche; daß er die Fahrkarte zur Orientierung behufs der Kosten und der Tour bei einer Wiederholung der letzteren benötige, daß sie eine Kontrolle seinem Chef gegenüber bilde, wenn er in einem Ort kein Geschäft machte; daß sie für ihn einen Alibi-Beweis bilde, wenn ihm auf der Reise etwas zustöße und daß endlich auch jeder, der eine Tramway benützt — und auch diese unterstehen durchwegs dem Eisenbahnministerium — seine Karte dem Kontrollor nur vorzuweisen brauche, sie aber behalten kann. Der Richter erkannte die Stichhaltigkeit dieser Gründe an, erklärte die Eisenbahnverwaltung sachfällig und sprach dem Geschäftsreisenden die Kosten der Fahrt von Prag nach Brünn 2. Klasse und 15 Kronen für Zeitverschwendung zu. — Jeder Reisende empfindet dieses Abgeben der Fahrkarte als eine überflüssige Belästigung; vielleicht wird die vorstehende Entscheidung den Aufstoß zur Beseitigung der so lästig empfundenen Einrichtung geben.

Wegen Uebertrettes zum evangelischen Glauben — entlassen. Im Radersburger Schulbezirk wurde vor kurzem eine Lehrerin auf Betreiben des Bezirkschulinspektors ihres Dienstes entlassen, weil sie zum Protestantismus übergetreten ist. Wir machen auf diesen vorgekommenen Fall besonders aufmerksam und fragen, wo bleibt die Freiheit der Religionsübung? oder glaubt man dadurch der Los von Rom-Bewegung steuern zu können? Wir rufen dem Bezirkschulinspektor und seinen hochwürdigen Gönnern zu: Nr so fort! Ein solches Vorgehen ist das beste Mittel, den Kampf gegen Rom in weitere Kreise zu tragen und die Aengstlichen und Zweifler zur entschlossenen Tat zu ermuntern.

Ueber ein empörendes Beispiel des pervakischen Kampfes berichtet man aus Peitau folgendes: Der Herr Blanke in Peitau war ein junger Mann (Slovene), der früher die hiesige Lehrerbildungsanstalt besuchte, als Buchbinderlehrling beschäftigt. Eines schönen Tages fiel er dem sehr bekannten hochwürdigen Deutschhasser Korosček in die Hände. Dieser fraßschelte den jungen Mann sofort aus über die Verhältnisse beim „Stajerc“, der in der Druckerei Blanke gedruckt wird. Korosček lud den jungen Mann ein, in das Verstellungsamt des „Gospodar“ zu kommen; dort möge er alles sagen, was er infolge seiner Beschäftigung bei Herrn Blanke über und von dem „Stajerc“ wisse; er werde dafür eine schöne Anstellung bekommen. Der junge Mann begab sich, nachdem er seinen Posten bei Herrn Blank verlassen hatte, tatsächlich in das pervakische Presseamt. Dort wurde er natürlich gierig empfangen; er mußte alles sagen, was er über den „Stajerc“ wußte; Höhe der Auflage, Adressen und verschiedene für die pervakischen „Hochwürdigen“ mehr

oder minder pikante Details, die er wußte oder auch nicht wußte. Tatsächlich erschienen auf Grund dieser von einem ehemaligen Bediensteten Blankes herausgelockten Angaben einigemal hintereinander im „Slov. Gosp.“ gegen den „Stajerc“ gerichtete „Verichtungsartikel“, in welchen die Fantasie der hochwürdigen pervakischen Presseleute gar munter und unverfroren das verband, „ergänzte“ und erweiterte, was sie von dem Lehrling herausgelockt hatten. Daß sich die Hochwürdigen nicht schämten, ihr Kleid auch noch mit dieser Arbeit, mit der Ausübung eines Lehrlings gegen seinen Lehrherrn zu beschmutzen, wundert uns gar nicht mehr. Nun aber zu dem Kapitel: Pervakische Dankbarkeit! Der junge Mann begab sich, nachdem er den windischen Hochwürdigen alles gesagt hatte, was er „wußte“, zu den genannten hochwürdigen Presseleuten und bat sie, ihm nun die für den Vertrat versprochene „gute Stelle“ anzuweisen. Aber da wurde er schon enttäuscht! Man erklärte ihm dort, daß, was er über den „Stajerc“ verraten habe, sei viel zu wenig; die Aufsätze, die auf Grund dieser Mitteilungen im „Gospodar“ erschienen, hätten nicht „gezogen“ etc. Man forderte ihn auf, noch weiteres „mitzuteilen“, dann werde er die „Stelle“ bekommen. Der verzweifelte junge Mann konnte aber beim besten Willen nichts mehr über den „Stajerc“ sagen, weil eben Schlichtes, das einigermaßen wahr gewesen wäre, beim „Stajerc“ nicht zu entdecken war. Da bekam er halt nun einen Fußtritt, er wurde moralisch hinausgeworfen, indem man ihm nochmals sagte, man habe keine Stelle für ihn! Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan — die Zitrone war aussergeworfen! Noch wies man ihn an den Kanonikus Majcen — dort erhielt er die gleiche Antwort. Und jetzt hat der junge Mann nicht einmal einen Bissen Brot.

Streitbare Kapläne. Die klerikale Pervakens-Clique erinnert uns unwillkürlich an die Hyora. Schlägt man derselben einen Kopf ab, so wachsen ihr gleich zwei andere nach. Raum ist der Unruhigster, der streitbare Kaplan Bozina von Luffen in das Exil in den windischen Büchern geschickt worden und schon hört man wieder aus verschiedenen Orten vom Auftreten neu ausgemusteter Kapläne. Ueber die Art und Weise, in der sich der neue, winzige Wöllaner Kaplan bei der Wöllaner Bürgerschaft eingeführt hat, haben wir bereits berichtet; nun ist aber auch Hochenegg durch einen neu ausgemusterten, kleinen Kaplan besetzt worden, den der bischöfliche Wind irgendwo aus Krain herübergeweht hat. Die deutschen Bürger und die deutschfreundlichen Bauern der Umgebung Hocheneggs sind bei der windischen Kleriker überhaupt nicht gut angeschrieben, seitdem sie aber die dritte Klasse für die deutsche Schule in Hochenegg anstreben, sind sie bei denselben gänzlich in Ungnade gefallen und das bischöfliche Leibblättchen schimpft in seiner bekannten erbärmlichen Manier richtig über die Hochenegger los. Der wackere Pfarrer von Hochenegg, der immer erklärt, daß er sich vor nichts fürchte, hat nun in seinem Kampfe gegen die deutsche Schule eine mächtige Stütze in dem neuen Kaplan erhalten. Nach kaum vierzehntägiger Anwesenheit begann der kleine Herr eifrig zu arbeiten. Er ging von Haus zu Haus und suchte die Leute zu bewegen, ihre Kinder, anstatt in die deutsche, in die slovenische Schule zu schicken. Da kam er aber sehr schlimm an; man wies ihm einfach die Türe. Eine schlechte Bäuerin erklärte ihm rundweg heraus, er solle sich fortsetzen, wenn er nicht deutsch gelernt hätte, wäre er nicht Kaplan geworden. Als der hochwürdige Herr ein sah, daß er bei den Eltern nichts ausrichtete, fielen ihm die Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ ein und er machte sich an die Kleinen heran. So bestellte er sich u. a. ein Kind, das die deutsche Schule besucht, zu sich, beschenkte es mit einem Bißchen und sagte ihm, er würde es über die Beichte und Kommunion unterrichten, wenn es die slovenische Schule besuche. Dem Kinde scheint aber der kleine Herr wenig imponiert zu haben, denn es erwiderte ihm: „Da haben Sie Ihr Bild zurück, ich gehe in die deutsche Schule.“ Und das soll der Kapläne für die deutsche Schule werden? Also nur dann sind nach der Auffassung dieser Seelenhirten die Kinder würdig, der Gnadenmittel teilhaftig zu werden, wenn sich deren Eltern den nationalen Forderungen der windischen Kleriker fügen! Kann es da Wunder nehmen, wenn die Eltern eine Kirche den Rücken kehren, in der der Religionsunterricht an Bedingungen geknüpft ist, die mit der Religion nichts zu tun haben? Hoffentlich wird der Diözesanrat das Richtige treffen und den streitbaren Herren das Handwerk legen, wenn

dies nicht kompetenteren Orts geschieht. Dem Herrn Kaplan aber erklären wir, daß ein solches Vorgehen wohl geeignet ist, das Kraut der „Los von Rom“-Bewegung fest zu machen, niemals aber im Stande ist, die deutsche und deutschfreundliche Bevölkerung des Hochegger Schulbezirkes dem Terrorismus windischer Heppriester gefügig zu machen.

Grazer Brauereien. Die beiden großen Grazer Brauerei-Aktiengesellschaften sind in der abgelassenen Champagne in eine recht günstige Lage gekommen, indem der Ausstoß, durch die warmen Sommermonate begünstigt, sich steigerte. So hat Puntigam (Erste Grazer Aktienbrauerei) vormals Franz Schreiner u. Söhne in der Champagne 1903/04 281.520 Hl. und Brüder Reininghaus (Akt.-Gesellsch.) 253.742 Hl. Bier erzeugt. Die Brauerei von Jappis Nachf. hat sich auch auf 14.776 Hl. gehoben. Der große Aufschwung der Brauerei Puntigam ist ein bereites Zeugnis für die vorzügliche Qualität des Bieres. Wir freuen uns, dieses Resultat mitteilen zu können, umsomehr, als Herr Karl Mathes, der sich in Cilli des besten Andenkens erfreut, Braudirektor der Brauerei Puntigam ist.

Chemisch-technologischer Fortbildungskurs für Töpfer. Die in der letzten Zeit in Steiermark vorgekommenen Abstrafungen von Töpfern wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz infolge Erzeugung von mit gesundheitschädlichen Glasuren versehenen Gefäßen haben das steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut in Graz (Herrengasse 7) veranlaßt, diesem Gegenstand in technischer Beziehung das Augenmerk zuzuwenden. Es ist festgestellt worden, daß die heimischen Töpfer vielfach Geschirrglasuren herstellen, welche den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechen und daher beanstandet werden. Das steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut beabsichtigt nun durch Abhaltung eines chemisch-technologischen Kurses den Töpfern die Mittel und Wege zur Erzielung einwandfreier Erzeugnisse an die Hand zu geben. Dieser Kurs wird vom 9. bis 14. Jänner 1905 abgehalten werden, der Unterricht findet täglich von 4 bis 6 Uhr abends im Institute statt. Der Lehrplan umfaßt: Ton, Tonwaren, Tonmassen, Magerungsmittel, Flusmittel, Materialien zur Herstellung der Glasuren, Glasuren, Glasurmassen, gesundheitschädliche Glasuren u. Der Unterricht erfolgt kostenlos. Anmeldungen zum Besuche dieses Kurses sind an die Direktion des steiermärkischen Gewerbeförderungs-Institutes Graz zu richten.

Das Grabdenkmal für Hugo Wolf. Am 20. d. fand auf dem Zentralfriedhofe in Wien die feierliche Enthüllung des Hugo Wolf-Grabdenkmals statt. Eine große Gemeinde von Hugo Wolf-Berehrern und Musikfreunden hatte sich dort eingefunden. Die Weiherede hielt der Obmann des Hugo Wolf-Vereines, Dr. Michael Haberlandt. Dann sprach Bürgermeister Dr. Lueger. — Der bedeutende Lonsdichter war bekanntlich ein geborener Untersteirer (W.-Graz). Zur Feier der Enthüllung des Grabdenkmals für Hugo Wolf hatten sich eingefunden: Reichratsabgeordneter Dr. Eduard Wolffhardt, die Familie Hugo Wolfs, seine älteste Schwester, Frau Modesta Straßer aus Graz mit ihren vier Töchtern, der Bruder des Verewiaten, Dr. Max Wolf, und der Schwager Hugo Wolfs, Oberberggraf Salomon aus Cilli, ferner Bürgermeister Dr. Lueger, die Mitglieder des Hugo Wolfs-Vereines, Universitätsprofessor Dr. Elsch-nigg, viele Wiener Freunde des Lonsdichters, Hugo Faust aus Stuttgart, Heinrich und Theodor Köcheru und Professor Hellmer d. J. — Das hochragende Denkmal aus gelblich-rottem Marmor ist ein Werk Professors Edmund Hellmer. Es hat die Höhe von 3 1/2 Meter. Auf einem von drei Stufen gebildeten Marmorblock ruhend hält es die strengen Linien eines Opferrates fest. Im oberen Drittel seiner zwei Meter breiten Stirnfläche ist in kräftiger Plastik der Kopf des Lonsdichters en face herausgearbeitet. Das Denkmal trägt die Inschrift: „Hugo Wolf 1860—1903.“ Kränze: widmeien u. a.: Die Stadt Wien, der Hugo Wolf-Verein („Dem teuren Meister zum 20. Oktober“), die Stadt Windischgraz („Von der trauernden Vaterstadt“).

25jähriges Jubiläum des Deutschen Schulvereines im Mai 1905. Am 20. und 23. Okt. treffen nahezu an 200 Vertreter und Freunde des Deutschen Schulvereines aus allen deutschen Gebieten i. Oesterreichs in Wien im Saale des Hauses der Kaufmannschaft zu eingehender Beratung zusammen, wie und mit welchen Veranstaltungen das

25jährige Jubiläum des Deutschen Schulvereines in einer der Bedeutung dieser größten Organisation der Deutschen Oesterreichs würdigen Weise zu begehen wäre. Es ist anzunehmen, daß die Anregung, den 13. Mai als einen nationalen Festtag in allen deutschen Gauen Oesterreichs zu feiern, allseitig Anklang finden dürfte. Zahlreiche große und kleinere Gemeinden haben bereits auf die von Aufsicht ausgehende Anregung ihre Bereitwilligkeit kundgegeben, auch ihrerseits das Möglichste zur Vornahme einer großartigen Nationalfeier, die alle Deutschen ohne Unterschied ihres politischen Bekenntnisses in der Dankesabstimmung für die mit einem Aufwande von vielen Millionen Kronen bisher an den Sprachgrenzen so ernsthaft, erfolgreich und unverdrossen vollbrachte Arbeit vereinigen soll. Bedauerlicherweise hat die Gemeinde Wien vorerst erklärt, an der Feier nicht teilnehmen zu können. Doch ist zu erwarten, daß alle Deutschen Wiens ihrer ältesten und zielbewusstesten nationalen Schöpfung freudig eingedenk sein werden. Auch die Stadt Linz wird umfassende Vorkehrungen treffen, um die nächstjährige Jubiläums-Hauptversammlung zu einer großartigen, in ihrer Bedeutung weit über die Stadtgrenzen hinausreichenden Kundgebung aller Deutschen ohne Unterschied des politischen Bekenntnisses zu gestalten. Es ist der ernste Wille der Vereinsleitung, alles aufzubieten, damit der kleine Streit der Parteien unter den Deutschen, des großen Zieles wegen, während der Festtage zum Schweigen komme.

St. Marcin bei Erlafstein. (80. Geburtstag.) Am 19. d. feierte Herr Franz Xaver Hübl, k. k. Gerichtsoffizial i. P., seinen 80. Geburtstag im engsten Familienkreise. Trotz des hohen Alters erfreut sich der Jubilar der besten Gesundheit und versteht noch das Amt eines staatsanwaltschaftlichen Funktionärs beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte.

Drachenburg. (Trauung.) Am 17. d. um 4 Uhr nachmittags fand in der hiesigen Pfarrkirche die Vermählung des Fräulein Karla Smartshan mit Herrn Rudolf Sima, k. k. Steueramts-Adjunkt in Drachenburg statt. Die Trauung vollzog Herr Kanonikus Johann Bozina. Als Trauzeugen fungierten für die Braut deren Onkel, Herr Steueramtskontrollor Jakob Seinkowitsch aus Alsenz, für den Bräutigam dessen Schwager, Herr Steueramtsadjunkt Konrad Sommer aus Pettau. An der kirchlichen Feier, sowie am Hochzeitsmahle, welches letzteres im Gasthause „Birch“ stattfand, nahm ein zahlreiches, sehr distinguiertes Publikum teil.

Bann. (Abgängig.) Der 34-jährige Grundbesitzer Rochus Tepech aus Stolovnik, Bezirk Lichtenwald, ist seit 10. d. abgängig. Er war zuletzt am besagten Tage abends im Gasthause des August Senica in Reichenburg, welches Lokal er in betrunkenem Zustande verließ, gesehen worden. Auf dem Heimweg mußte er den damals außerordentlich angeschwollenen Drestencabach passieren, weshalb vermutet wird, daß er in diesem Bache ertrank und dann in die Save fortgeschwemmt wurde.

Die Affäre Hervay. Wie schon gemeldet, wurde gegen Frau v. Hervay die Anklage wegen des Verbrechens der Bigamie und wegen Uebertretung der Falschmeldung erhoben. Das Verbrechen der zweifachen Ehe wird darin erblickt, daß Frau Elvira Leontine Hervay v. Kirchberg, die sich am 7. Juni 1900 mit Leo Maria Meurin im Registeramt der City von London verheiratet hat, zur Zeit der angeblich am 9. August 1903 erfolgten Trauung mit Franz Hervay v. Kirchberg mit Meurin noch verheiratet war. Die Uebertretung der Falschmeldung wird darin erblickt, daß Frau v. Hervay in einem am 1. Juni 1903 im Hotel „Lambach“ in Mürzzuschlag ausgestellten Meldezettel für Fremde fälschlich den 17. Juli 1877 als ihren Geburtstag angegeben hat. Der Verteidiger der Frau v. Hervay, Dr. Hermann Obermayer, wird erst nach genauem Studium der Akten darüber schlüssig werden, ob er gegen die Anklageschrift Einspruch erheben wird oder nicht. Nach Verlauf der achtägigen Einspruchsfrist wird dann der Termin der Verhandlung, die vor einem Erkenntnisrat stattfinden wird, ausgeschrieben werden. — Herr Dr. Obermayer veröffentlicht ein Schreiben der Frau v. Hervay, in welchem sie alle diejenigen, die an ihrem furchtbaren Schicksal Anteil nehmen, bittet, Beiträge zur Leistung einer Kaution beizusteuern, damit sie auf freien Fuß gesetzt werden könne. Sie glaubt, daß ihre Entlastung gegen Ertrag einer Kaution von 2000 Kronen zu erreichen wäre, und sagt, daß das Geld nicht verloren sei. Das „Neue Wiener

Journal“ hat nun den Betrag telegraphisch angewiesen.

25.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Krieger-Denkmal-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 12. November 1904 stattfindet und das Reinerträgnis dieser Lotterie zur Unterstützung bedürftiger, erwerbsunfähiger Krieger, deren Witwen und Waisen bestimmt ist.

Gerichtssaal.

Ein Blutegel.

(Schluß.)

Die Verhandlung, welche sechs Tage dauerte, förderte haarsträubende Schwindeleien zu Tage. Kamerdiner erbaute seine Fabrik in Bruck mit einem Kostenaufwande von 100.000 K, was ihm dadurch möglich wurde, daß ihn die Wiener Firma „Karl Dernebergers Söhne“ begünstigte.

Nun aber führte Kamerdiner seinen Betrieb nicht in wirtschaftlicher Weise, sondern er arbeitete sogar mit Verlusten. Seiner mißlichen Lage wohl bewußt, bemühte er sich, durch gewissenlose Ausbeutung der mit seiner wahren Vermögenslage nicht vertrauten, ihm gefälligen und als seine Schuldner entgegenkommenden, in Wechselfachen unvertretenen und vertrauensseligen Leuten in ihrem Vermögen durch Betrug und Hinterlist zu schädigen, nur, um seinen eigenen Zusammenbruch hinauszuschieben.

Die Anklage legt Kamerdiner zur Last: Er habe in vierzehn Fällen die Unterschriften der Wechselverpflichteten gefälscht, in zweiunddreißig Fällen durch Entlockung und listige Begehung von Wechselfällen seinen Kredit zu verlängern gesucht, dem Johann Gidögnig durch Verbergen hinter dem falschen Scheine der Zahlungsfähigkeit ein Darlehen von 7000 K entlockt.

Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wird Kamerdiner zur schweren und verschärften Kerkerstrafe in der Dauer von 6 Jahren verurteilt.

Der bewaffnete Wahllegitimations-Ansträger.

Die windische Gemeinde Umgebung Sauerbrunn sah die letzte Landtagswahl sehr ernst auf. Zur Zustellung der Wahllegitimationen wurde der Feldhüter Furse verwendet. Damit aber das kostbare Gut, die Wahllegitimationen, wohl behütet werde und der windisch-kerkale Kandidat ja nicht eine Stimme einbüße, wurde der Feldhüter wegen der Wichtigkeit seines außerordentlichen Amtes in die Uniform eines Wachmannes gesteckt und mit einem Gendarmeriesäbel bewaffnet.

So herausgeputzt, trat nun der Feldhüter sein wichtiges Amt an. Die glänzende Uniform und das Schwert an seiner Linken scheint unserm wackeren Feldhüter, der an so kriegerische Pracht nicht gewöhnt ist, gewaltig zu Kopf gestiegen zu sein, und aus Freude über seine allerdings nur äußerliche Standeserhöhung goß er recht lächtig auf. Der Hochmutstestfel kam über unseren Feldhüter und das Bier und der Braantwein taten das Ihre. Als er so über die Felder stolperte, den Gendarmeriesäbel zwischen den Beinen, die Wahllegitimationen wohlgeborgten in einer mächtigen Tasche, begegnete ihm ein patrouillierender Gendarm. Als der Gendarm die komische Erscheinung fragte, ob er zum Tragen der Uniform berechtigt sei, wurde der in seiner Würde tiefgekränkte Feldhüter sehr böse und schnauzte den Gendarmen mit den Worten an: „Sie Esel! Sie sind betrunken, gehen Sie lieber schlafen, als in einem solchen Zustande zu patrouillieren!“ Der Gendarm machte nicht viel Federlesens und unser Feldhüter mußte trotz Uniform, Schwert und Wahllegitimationen ins Loch spazieren.

Vor dem Bezirksgerichte Rohitsch gelang es dem Furse, Volltrunkenheit nachzuweisen, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

Am 20. d. wurde das Urteil des Bezirksgerichtes vom k. k. Kreisgerichte Cilli bestätigt.

Die Hausinweihung des Dr. Stor.

Zu Beginn des vorigen Monats ließ Herr Dr. Stor, der sich plötzlich entschlossen hat, wieder in Luchern bleiben zu wollen, wie wir bereits berichteten, sein Haus kirchlich einweihen. Dies freudige Ereignis mußte natürlich der Mitwelt durch dröhnende Pöllerfalten verkündet werden. Es wurde im Parke gegenüber dem Hause des Schmiedes eine Batterie Pöller aufgestellt und

nun begann ein mörderisches Knallen, so daß die Frau des Schmiedes vor Schreck zusammenstürzte und ein Kind sogar in Ohnmacht fiel. Das Einschreiten der Ortsbehörde fruchtete nichts die Pöller knallten fort. Durch die Ladepfropfen wurden sogar einige Ziegel am Dache der Schmiede zertrümmert.

Am 19. d. hatte sich nun Herr Dr. Stor wegen dieser Schießerei vor dem k. k. Bezirksgericht Gilly zu verantworten. Dr. Stor entschuldigt sich damit, daß er behauptet, seinen Leuten nicht den Auftrag gegeben zu haben, die Pöller an dieser Stelle des Parks aufzustellen. Auf die Behauptung des Schmiedes, daß die Pöller in sehr gefährlicher Nähe seines Hauses aufgestellt waren, was man daraus erkennen könne, daß einige Ziegel durch die Schußpfropfen zertrümmert wurden, erwiderte Dr. Stor geistreich: „Die Ziegel gehören ja nicht Ihnen, die gehören ja Ihrer Frau!“

Die Verhandlung wurde behufs Vernehmung Sachverständiger vertagt.

Gegen das Preßgesetz.

Vor dem Forum des Grazer Strafrichters Herrn L. S. Dr. Ewinger befinden sich zwei Pfarrer, nämlich Franz Klinger aus Raindorf und J. Siußeegg aus Ebersdorf und eine Anzahl von Grundbesitzern aus dem Wahlbezirk der Landgemeinde Hartberg, beschuldigt, die unbefugte Affischierung von Wahlausrufen vor den letzten in der allgemeinen Kurie stattgefundenen Landtagswahlen. Die Angeklagten geben im großen ganzen an, daß sie nicht gewußt haben, etwas Ungeheures zu tun; weil die „andern“ Plakate aufspickten, haben sie es auch getan. Als Hauptzeuge wird Herr Abg. Hagenhofer vernommen. Der Richter vertagt die Verhandlung gegen die Herren Pfarrer Klinger und Siußeegg, um zu erheben, ob die Bezirkshauptmannschaft die Bewilligung zur Affischierung der von den Genannten angeschlagenen Wahlausrufe erteilt habe. Die Grundbesitzer Franz Keitmann und Sebastian Wotawa werden wegen Übertretung des § 23 des Preßgesetzes zu je einer Geldstrafe von fünf Kronen verurteilt. Mehrere Grundbesitzer werden freigesprochen.

Ueber die Verhaftung des Mörderpaares Klein, die Montag nachmittags in der in der Rue St. Denis in Paris gelegenen Wohnung des Paares erfolgte, gibt der Chef der Pariser Sicherheitspolizei, Hamard, folgende Aufklärungen: „Ich gab den Auftrag, vorsichtig zu sein. Die Wiener Polizei hatte mich avisirt, daß die Beiden wahrscheinlich Cyankali besäßen und vielleicht auch Revolver haben, um sich im Momente der Verhaftung zu töten. Als wir die engen finsternen Treppen hinaufstiegen, (die Wohnung der Klein war im sechsten Stockwerke), war es doch ganz unmöglich, jeden Lärm zu vermeiden. Ich zitterte. Jeden Augenblick fürchtete ich, Detonationen zu vernehmen oder den Angstschrei der Sterbenden. Endlich war ich an der Türe. Im Zimmer war alles ruhig. Ich klopfte. Der Schlüssel wurde zweimal umgedreht und wir traten ein. Die Frau befand sich in düstiger Moranoilette, er saß auf dem Bette und erhob sich rasch. Ich glaubte, er müsse mit dem Kopfe an den Plafond anstoßen, so riesig groß erschien er mir. „Wir kommen vom Fremdenbureau!“ sagte ich, in französischer Sprache. „Welcher ist ihr Name?“ Inspektor Leoni übersetzte meine Frage ins Deutsche. Darauf sagte der Mann mit fester Stimme: „Ich bin ein Deutsch-Russe heiße Hugo Kuhn!“ „Die Initialen lassen auf einen anderen Namen schließen!“ erwiderte ich. „Sie heißen nicht Hugo Kuhn, sondern Heinrich Klein! Ihr seid die Mörder des alten Sikora!“ Darauf drängte sich die Frau vor und rief, den Mann unsanft zurückziehend: „Ja! Ja! Wir heißen Klein! Aber alles, was die miserablen Zeitungen schreiben, ist erlogen, absolut erlogen! Er ist ganz unschuldig! Wenn jemand guillotiniert werden soll, so nehmen sie diesen Kopf, meinen Kopf!“ Dabei zerrante sie ihr Haar und geberdete sich wie wahnsinnig. Ich forderte sie auf, ruhig zu bleiben. „Wenn Sie etwas zu sagen haben, so erzählen Sie es!“ sagte ich zu ihr. Darauf leierte sie, wie ein Kind eine eingelernte Veltüre, fast tonlos herunter: „Ich hatte zwei Astermieter in meiner Wohnung, die ich nicht nennen kann. Diese haben Sikora ermordet. Ich habe den Leichnam Sikoras Dienstag den 4. Oktober entdeckt. Mein Mann hat ihn nicht gesehen! Ich sagte zu meinem Manne: Wir werden Scherereien haben, man wird an unsere Unschuld nicht glauben, also fliehen wir.“ — Der „N. Fr. Pr.“ wird weiter gemeldet: In den Körben, welche das Ehepaar Klein mit nach Paris brachte, wurde nichts gefunden. Klein führte ungefähr 500 Franken bei sich. Man glaubt, daß das Paar die Wertpapiere entweder verborgen hat oder angesichts der Unmöglichkeit, die Wertpapiere, die nach Nummern

bezeichnet sind, zu Geld zu machen, verbrannte. Im Verhöre gab Frau Klein an: „Ich war Lehrerin und habe tatsächlich Ankündigungen erscheinen lassen, daß ich heiraten wolle, 6000 Kronen Vermögen besitze und 20 000 Kronen zu erwarten habe. Auf diesem Wege lernte ich meinen Mann kennen. In unserer Wohnung habe ich tatsächlich bisweilen Zimmer an Personen für kurze Zeit vermietet. Auch an dem Tage, als wir Wien verließen, erschien ein Mann und eine Dame, die kurze Zeit verweilten. Ich fragte die Leute nicht nach ihren Namen. Als ich das Zimmer aufräumen wollte, fand ich unter dem Ruhebette einen Sack, aus dem ein menschlicher Arm ragte. Ich bekam große Angst und dachte, ich sei verloren und überredete daher meinen Mann, Wien zu verlassen. Er hat von nichts gewußt und auch die Leiche nicht gesehen.“

Mädchenmord. Aus Warnsdorf wird berichtet: In dem sächsischen Industrieorte Seiffenhensdorf wurde kürzlich in der Früh von einem in die Arbeit gehenden Maurer in unmittelbarer Nähe von Häusern in einem Graben die Leiche eines jungen Mädchens, das erdroffelt und bestialisch zugerichtet worden war, vorgefunden. Die Erhebungen ergaben, daß die Ermordete identisch ist mit der in einem Gasthaus zu Oberleutersdorf in Sachsen bedienstet gewesenen Kellnerin Helene Jinsky, gebürtig aus Dörfel bei Grottau in Böhmen. Die Unglückliche war nachts in Gesellschaft einer anderen Kellnerin in Warnsdorf in mehreren Gasthäusern gesehen worden. Nach der Bekehrung des ermordeten Mädchens wird eifrig geforscht. Ueber die näheren Umstände der erschrecklichen Tat, die sich als Lustmord darstellt und in der ganzen Gegend viel Aufsehen erregt, herrscht noch völliges Dunkel, desgleichen über die Person des Täters.

Blousen-Seide n. 60 Kreuz, bis fl. 11.35 per Meter. letzte Neuheiten! — Franks und Jans bezogen ins Haus geliefert. Welche Wahl umgehend. Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechthaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten „Moll's Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsschwächen äußern, Original-Schachtel 2 Kronen. Unschädlicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Man verlange

im eigensten Interesse stets

Echt Kathreiners

Kneipp-Malz-Kaffee

nur in Paketen mit Schutzmarke Pfarrer Kneipp und dem Namen Kathreiner und vermeide sorgfältig alle minderwerthigen Nachahmungen.

Aus aller Welt.

Der Bankdefraudant Jenner verhaftet. Der wegen Defraudation von 235.000 Kronen zum Schaden der Zentralbank der deutschen Sparkassen flehentlich verfolgte Bankdiener Jenner wurde in der Wohnung des Wiener Photographen-Assistenten Bruchbühner im 2. Bezirke verhaftet.

Otto Laubig verhaftet. Der Verhaftung des wegen Mordmordes verfolgten Ehepaars Klein in Paris ist nun die Verhaftung des ebenfalls flehentlich verfolgten Großkaufmann Otto Laubig gefolgt. Gestern ist nämlich in Wien ein Telegramm eingelaufen, wonach Otto Laubig, der bekanntlich als Mithel der Firma S. Laubig 700 000 Kronen defraudierte, vom Gouverneur der Kanarischen Inseln dieser Tage verhaftet wurde.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Gilly in der Woche vom 10. Oktober bis inklusive 16. Oktober 1904 vorgenommenen Schlachtungen, somit die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen										eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kälber	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Böcklein	Stiere	Ochsen	Kuh-	Kalbinnen	Kalb.	Schweine	Schafe	Ziegen	Böcklein	Wirsche
Dutschel Jakob	—	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	124	—	—	—	—
Floranz Rudolf	—	—	—	2	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	100	—	—	—	—
Gajschel Anton	—	—	—	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	123	—	—	—	—
Grunka Johann	—	8	—	—	5	1	—	—	—	—	—	55	—	—	—	—	137	—	—	—	—
Janzel Martin	—	—	—	2	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschel Martin	—	—	4	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	2	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leistosch Jakob	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Boyer Samuel	—	—	4	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	534	—	—	—	—
Planitz Franz	—	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	78	—	30	62	—	—	—	—	—
Pl-fischal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleierstky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
R-beuschel Josef	—	12	—	—	10	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	68	—	—	—	—
Saal Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sauschnig Anton	—	2	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stoberne Georg	—	4	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	148	—	13	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	—	2	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollaruber Franz	—	2	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wreschko Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seviza Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	141	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	114	333	—	—	—
Summe	—	33	9	10	31	40	1	1	—	—	—	—	55	78	—	292	1622	13	—	—	—

Überall zu haben.

Sarg's Kalodont

unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.
9060-1

Der treue Hund. Ein Münchener Kaufmann besitzt einen Terrier, ein äußerst wachsam und anhängliches Tier, das nur den einen Fehler hat, durch fortgesetztes Bellen die Nachbarschaft zu stören und ihre Klagen veranlaßt. Infolgedessen hat der Besitzer den Hund wiederholt verkauft, doch das neue Tier ließ sich nirgends halten; sobald man ihn losließ, eilte er sofort wieder zurück und fand sich voll Freude bei seinem Herrn ein. Neuerdings wurde nun der Hund an einen Restaurateur verkauft und dieser verhandelte ihn wiederum nach Breslau. Nun hielt man ein Wiederkommen für ausgeschlossen. Kaum aber war das treue Tier in Breslau angekommen, so wurde von dort auch schon gemeldet, daß es wieder verschwunden sei, und als eines Morgens das Dienstmädchen seines früheren Herrn die Haustür öffnete, stand der Hund davor, der alsbald seiner Freude, wieder daheim zu sein, den lebhaftesten Ausdruck gab. Wie es dem treuen Tiere möglich gewesen, den weiten Weg von Breslau bis München zurückzufinden, das wird wohl sein Geheimnis bleiben, an der Tatsache ändert das nichts. Jetzt aber hat sich sein Herr doch entschlossen, den Hund nicht wieder zu verkaufen.

Vor dem Kriegsgericht. Ein Vorfall, der vor einiger Zeit die elsässische Presse stark beschäftigte, war kürzlich Gegenstand einer Verhandlung des Kriegsgerichts der 29. Division. An einem Abend im August ging der Unteroffizier Raese mit seiner Braut auf dem Koblandsbergswall in Kolmar spazieren, als plötzlich eine Frau auf ihn zustürzte und ihn beschuldigte, er habe zwei Kinder umgebracht. Der Unteroffizier bestritt dies energisch; die Frau wiederholte die Beschuldigung vor einer inzwischen angesammelten Menge, die gegen den Unteroffizier eine drohende Haltung einnahm; aus dem nahegelegenen Bürger-Verkehrshaus kamen Leute, die Raese zu Boden warfen und versuchten, ihm das Seitengewehr zu entreißen. Der wehrlose Unteroffizier rief schließlich zwei Soldaten an und befahl ihnen, blank zu ziehen und ihm zu helfen. Die Leute zogen nicht blank, befreiten ihn aber doch von den Angreifern und brachten ihn auf die Wache, wo sich die Unschuld des Unteroffiziers herausstellte. Die beiden Soldaten wurden darauf des Ungehorsams und der Feigheit bei Ausübung eines Befehls angeklagt. Das Gericht sprach sie von der Beschuldigung der Feigheit frei, bestrafte sie aber wegen Ungehorsams mit fünfzehn Tagen Arrest. Das Gericht war der Ansicht, daß das Blankziehen zur Beruhigung der Menge beigetragen hätte, an und für sich hätte es nicht den Gebrauch der Waffe zur Folge haben müssen.

Ein elektrisch geladenes Haus. In einem Genfer Wund wie wurden eine Reihe merkwürdiger schwerer Unfälle durch Elektrizität verursacht. Das erste Opfer war ein Bäcker namens Charles Girod, der morgens die Brötchen brachte. Er reichte sie durch die Stäbe des Rührsenkers; aber plötzlich schrie er furchtbar auf, fiel im Todeskampfe zu Boden und starb nach wenigen Augenblicken. Die Polizei wurde gerufen und der Pförtner wollte die Sache aufklären. Er streckte seinen Arm durch das Fenster, wurde dabei aber auch von einem starken elektrischen Schläge zu Boden geworfen. Mehreren Personen, die ihm helfen wollten, ging es ähnlich, so daß sie sich längere Zeit nicht bewegen konnten. Nun wollte die Besizerin des Hauses telephonisch einen Arzt herbeirufen; aber sie erhielt einen solchen Schlag, daß sie bewusstlos hinstürzte, während ein Mädchen, die Wasser ablaufen lassen wollte, schwere Brandwunden an den Fingern davontrug. Auf ihr eine Ader war das Haus stark mit Elektrizität geladen und sozusagen in eine große Leydener Flasche verwandelt worden. Man vermutet, daß der Strom von der Straßenbahn oder den Beleuchtungs-Lichtern herührt.

„Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen
Überall erhältlich. 8064
General-Depot: WIEN, I., Prediger-gasse Nr. 5.

L. Luser's Touristenpflaster
Das anerkannt beste Mittel gegen
Hühneraugen, Schwielen etc.
9512 Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Melding.
Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.
Zu beziehen durch alle Apotheken.

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Geehrte Hausfrau
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;
Wünschen Sie viel Wasch- u. Heizmaterial zu ersparen;
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

So verwenden Sie!

Zum Einweichen der Wäsche:
Schicht's Waschextrakt
Marke „Frauenlob“

Zum Einseifen:
Schicht's Kernseife
Marke „Hirsch“

Oder noch besser:
Schicht's feste Kaliseife
Marke „Schwan“

Zum Kochen besonders geeignet:
Schicht's Bleich-Seife
Marke „Schwan im Stern“

Schicht's feste Kaliseife
ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Selden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

GEORG SCHICHT, AUSSIG.
Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!

COGNAC MEDICINAL
GARANTIRTES
WEINDESTILLAT
UNTER STAND. CHEM. CONTROLE
DESTILLERIE-CAMIS & STOCK
TRIEST - BARCOLA
In jedem Besseren Geschäfte erhältlich.

Gegen Katarrhe
der Athmungsorgan, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER

alkalisch
BAUERBRU

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 4560
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Schrifttum.
Puppenspiele. Wer sich einen Platz im berühmten Kölner Händel'schen Theater errungen hat, oder ein Weibchen freuen bleibt, um auf dem Jahrmarkt, zwischen der sich drängenden, lichernden Schuljugend den uralten und doch ewig neuen Wigen des guten Kasperle zu lauschen, der denkt wohl kaum daran, daß auch diese Puppenspiele, wie so viel andere, wichtigere Dinge, uns aus dem Orient überkommen sind. Ein interessanter und von Hans Anker reich illustrierter Artikel der „Gartenlaube“ Nummer 36 die besonders vielseitig an Inhalt ist, zeigt uns die verschiedene Gestaltung, die das Puppenspiel in den Ländern des Ostens, bei Birmanen, Chinesen und Japanern angenommen hat. In eine wunderbare Welt treten wir da ein in eine Welt blühender, dustender Romantik, und lassen die Kleinen harmlos, voll Nativität, die Späße des Kasperle auf sich wirken, so nehmen wir Großen staunend wahr, wieviel diese Puppenkomödien zu erzählen wissen vom Treiben der Völker, von den Vorstellungen ihrer Seele, den Sprüngen ihrer Phantasie, von ihrem poetischen Empfinden und den Mitteln, die sie gefunden, solch innerliches Leben äußerlich wirksam darzustellen. Der Artikel wird von Vielen mit ganz besonderem Interesse und aufrichter Freude gelesen werden.



Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erhältlich für
Bain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 u. 2.40 vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“ in Prag
Elisabethstraße Nr. 6 neu.
Verband täglich.

FRRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Ein weibliches Schenkel. Diesertage nahm in Hamburg ein Sensationsprozess seinen Anfang, in dem es sich um Engelmacherei, Kindesunterschlebung, Gattenmord, Kuppelrei, Meineid u. s. w. handelt. Angeklagt ist die 45jährige frühere Hebamme Elisabeth Wiese, geborene Berkefeld, wegen des mehrfachen Mordes, der Vergiftung ihres Ehemannes, des wiederholten Mordversuches, der Verkupplung ihrer eigenen Tochter, des wissenschaftlichen Meineides und der Verleitung zum Meineide, sowie der schweren Urkundenfälschung. Dieser Rattenkönig von schweren Anschuldigungen ist das Ergebnis einer mehr als zweijährigen, von den Hamburger Polizei- und Gerichtsbehörden mit großem Eifer betriebenen Voruntersuchung, die sich nicht nur über ganz Deutschland, sondern auch nach England, Frankreich und Amerika erstreckt hat. Die Angeklagte Wiese hatte bereits eine höchst wechselvolle Vergangenheit hinter sich, als sie Ende der neunziger Jahre aus Hannover nach Hamburg kam und im Vereine mit ihrem Manne und ihrer unehelichen Tochter Paula Berkefeld in dem bekannten Hamburger Vergnügungsviertel „St. Pauli“ eine Wohnung bezog, die aus dem Parterre und der ersten Etage bestand und eine hohe Miete kostete. Frau Wiese war in Hannover durch verschiedene Prozesse als Hebamme unmöglich geworden und versuchte nunmehr in Hamburg sich eine neue Existenz dadurch zu gründen, daß sie sich als „Kinderpflegerin“ etablierte. Sie ging dabei in einer Weise vor, daß sie in Hamburger und auswärtigen Zeitungen große Inserate erscheinen ließ, in denen sie armen Dienstmädchen und sonstigen weiblichen Personen, die der Sorge für ihre unehelichen Kinder überhoben sein wollten, versprach, diese Kinder gegen eine einmalige Geldabfindung zu adoptieren. Sie hatte darauf einen großen Zulauf, und zwar nicht nur aus niederen Kreisen, sondern auch von Damen der besseren Stände. So nahm sie unter anderem das Kind einer Angehörigen der höchsten Gesellschaftskreise der Residenz Hannover gegen eine Abfindungssumme von 4000 Mark in Pflege, während zu gleicher Zeit die vermittelnde Hebamme 1000 Mark als Schmeiggeld für den unsauberen Handel erhielt. In ähnlicher Weise verstand es die sehr gewandt auftretende Angeklagte, auch ihre minder begüterten Kundinnen um ganz bedeutende Summen zu schröpfen. Zu gleicher Zeit erließ sie in den Zeitungen Inserate, in denen „ein junges, hübsches, in Not geratenes Mädchen edel denkende Herren“ um eine Geldunterstützung anging. Diesen „Edel denkenden“ verkupelte sie dann ihre eigene Tochter, und sie scheute sich nicht, zu diesem Zwecke sogar Reisen bis nach London zu machen, wo unter anderen der praktische Arzt Dr. Goldschmidt (!) in die Falle der Angeklagten ging und sogar als der Vater eines Kindes in Anspruch genommen wurde, das die Tochter niemals entbunden hat. Als Dr. Goldschmidt das Kind sehen wollte, wurde einfach eines der Pfinglinge der Angeklagten mit einer Wartefrau nach London geschickt und der Arzt auf diese Weise um mehrere tausend Mark erleichtert. Als dem Ehemanne der Angeklagten dieses Treiben schließlich zu bunt wurde, soll sie ihn durch Mord aus der Welt geschafft und sich dadurch zugleich in den Besitz der Lebensversicherungssumme gesetzt haben, weshalb sie an erster Stelle unter der Anklage des Gattenmordes vor den Geschworenen stand. In zweiter Linie wird sie des mehrfachen Kindesmordes beschuldigt. Sie hat, obwohl sie allen ihren Kundinnen eine vorzügliche Pflege der „adoptierten“ Kinder in Aussicht stellte, in Wirklichkeit mit diesen höchst verbrecherische Absichten verfolgt. Während sie die hübschesten zu Unterschlebung und noch weit unlauterer Zwecke mißbrauchte, wobei sie ihre Tätigkeit auch nach Frankreich und Amerika ausdehnte, verhandelte sie den anderen Teil an sogenannte „Engelmacherinnen“ und beseitigte schließlich den Rest der Kinder, den sie auf die eine oder die andere Weise nicht los werden konnte, selbst in der scheußlichsten Weise, indem sie die Kleinen mit Morphinum vergiftete, in die Elbe warf oder auf ihrem Kochherd verbrannte. Unter den letzteren befand sich auch ihr eigenes Entkelkind, der kleine Peter Berkefeld, den ihre uneheliche Tochter zur Welt gebracht hatte. Die Angeklagte leugnet jedes ihr zur Last gelegte Delikt, auch Zeugen gegenüber, und benimmt sich außerordentlich frech. Ihre außer-eheliche Tochter, Paula Berkefeld, sagt für ihre Mutter sehr belastend aus und würdigt sie keines Blickes. Eine weitere Zeugin ist eine von der Angeklagten der gewerbmäßigen Engelmacherei beschuldigte Frau Nyoga. Sie ist fünfmal wegen

Diebstahls, zuletzt mit einem Jahre Gefängnis vorbestraft und wird deshalb von dem Vorsitzenden sehr eindringlich ermahnt, die Wahrheit zu sagen. Sie habe einmal von der Angeklagten ein Kind in Pflege erhalten, dies aber zurückgegeben, weil es ihrem Manne nicht paßte und weil das Kind gesundheitlich ganz heruntergekommen war. — Vors.: Die Angeklagte erzählt, daß sie einmal auf Jhrens Hausboden gekommen sei und dort einen Sack voll verdächtig Fleischstücke bemerkt habe, die sie zu verbergen gesucht hätten. — Zeugin: Davon ist nichts wahr. Das ist alles erfunden. — Vors.: Das können Sie beschwören? — Zeugin: Ja. — Vors.: Ist auch das erlogen, daß Sie eines Abends mit einem Sack voll Fleisch zum Hasen gegangen sind und ihn in die Elbe geworfen haben? — Zeugin: Ja, auch davon ist nichts wahr. Der Vorsitzende hält der Zeugin vor, daß sie ein Verhältnis mit einem Steward Hart unterhalten habe und selbst als Steward nach Amerika gefahren sei. Es besteht der Verdacht, daß sie bei dieser Gelegenheit den Kinderhandel der Angeklagten nach Amerika begünstigt habe. Die Zeugin bestreitet auch dies. Sie wird schließlich nicht verurteilt. Nach Einvernahme weiterer Zeugen, deren Aussagen von nicht allzugroßer Bedeutung waren, wurde das Vermeisverfahren geschlossen und werden wir über den Ausgang der Verhandlung berichten.

Einem Löwen einen Zahn zu ziehen ist sicher keine Kleinigkeit, hinter den Kulissen des Berliner Wintergartens aber wurde diese schwierige Prozedur dieser Tage mit Erfolg ausgeführt. Einer der Löwen, die gegenwärtig dort von Tilly Böbé vorgeführt werden, zeigte sich in der letzten Zeit sehr gereizt und nervös und ließ sogar sein Lieblingstutter, Pferdefleisch, unberührt. Eine Untersuchung durch Tilly Böbé hatte das Ergebnis, daß Mustapha an Zahnschmerzen litt. Ein hohler Backenzahn hatte das Tier zum Rasen gebracht. Es handelte sich nun darum, dem Löwen den Zahn zu ziehen und nach vielem Bemühen ließ sich der Zahnarzt Herr S. Boshwitz herbei, die Operation zu unternehmen. Der Löwe wurde gebunden, an allen vieren gefesselt, und das Maul ihm durch einen Holzblock offen gehalten. Es bedurfte natürlich einer gewaltigen Anstrengung, um den Zahn zu ziehen. Nach der Operation war der Löwe augenscheinlich von seinen Schmerzen befreit, denn er fing wieder zu fressen an. Der König der Tiere dürfte Herrn Boshwitz nun wahrscheinlich zu seinem Hofzahn- arzte ernennen.

Wer will seine Haut verkaufen? Eine reiche junge Amerikanerin namens Emma Gallagher aus Evanston, einem Vororte Chicanos, hat eine Anzeige in dortigen Blättern erlassen, daß sie einen Quadratsfuß Menschenhaut zu kaufen suche. Die junge Dame hatte vor einigen Jahren das Unglück, bei einer Gasolineexplosion vom Nacken bis zur Hüfte verbrannt zu werden. Um nun die entstehenden Narben, die von den Brandwunden geblieben waren, zu verbergen, haben die Ärzte der Dame Hautübertragung angewandt. Nicht weniger als 23 derartigen Operationen hat sich die Patientin zu unterziehen gehabt. Die Haut wurde von 23 lebenden Personen aus 15 verschiedenen Nationen entnommen. Die Dame sagt, daß der Marktpreis für Menschenhaut sich auf 200 Pfund Sterling (4800 K) pro Quadratsfuß stelle, daß die Haut in Streifen von 25 Zentimeter Länge und 4 Zentimeter Breite ausgeschnitten wurde und daß sie schon mehr als 1000 Pfund Sterling (24 000 K) für Menschenhaut ausgegeben habe und noch mehr davon benötige.

Die großen Hände der Engländer. Aus London wird geschrieben: Nicht geringes Aufsehen in der englischen Damenwelt rief die jüngste Indiskretion eines Londoner Handschuhmachers hervor, daß nämlich die Handschube für das schöne Geschlecht seit einigen Jahren vergrößert worden seien. Wohl trügen die Handschube noch immer die gleichen Nummern, aber nichtsdestoweniger seien sie breiter und länger als früher. Ein Handschuh „Numero 6“ sei viel größer als vor fünf Jahren, in Wirklichkeit sollte er die Nummer 6½ führen. Aber zur Einführung dieser Bezeichnung konnten sich die Fabrikanten nicht entschließen, da sie in diesem Falle bei der hohen Weiblichkeit Anstoß erregen würden. Ein gleicher Vorgang sei z. B. bei der Veränderung der Bezeichnung für Damenschuhe und Damentüfel beobachtet worden, und viele Verkäufer hätten darunter sehr zu leiden gehabt. Der Gewährsmann führt das Wachstum der Hände und Füße der Engländerinnen auf übertriebene sportliche Genüsse im Cricket, Golf- und Hockeyspiel, sowie beim Gebrauche des Fahrrades zurück.

Eine wichtige wissenschaftliche Wette. Verschiedene Blätter berichten kürzlich von einer Entdeckung des englischen Arztes Dr. Stephan Smith, der behauptete, durch seine hauptsächlich in Massage bestehende Massage die Kurzsichtigkeit zu heilen und so das Tragen von Augengläsern überflüssig zu machen. Nun kommt ein anderer Arzt namens Archinon und behauptet, daß Dr. Stephan Smith sich nur Illusionen mache und keineswegs zu jener Heilung imstande sein könne. Er wetter, wie die Engländer nun gleich immer sind, 100 Pfund St. gegen Smith und dieser hat auch die Wette angenommen unter der Bedingung, daß, wenn er gewänne, die 100 Pfund an das Hospital fallen, das er leitet. Dr. Smith wird sechs Kurzsichtige ausgewählt und sie im Beisein seines Gegners Archinon und einer sachverständigen Jury nach seiner Methode behandelt. Das ist wenigstens einmal eine Wette, die der Wissenschaft zu etwas dienen wird.

Schrifttum.

Oesterreichisches Kursbuch. Von diesem offiziellen Kursbuche (früher „Der Kondukteur“) ist jedoch die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welcher wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

Jeder Versuch führt zudau ernder Benützung.
Anerkannt vorzügliche



Photographische Apparate

Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks von K 6-50 an und mit besseren Objectiven, Photo-Jamelle, Projektions-Apparate für Schule und Haus, Trochplatten, Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität.

Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie.
Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateur
9639 Wien, Graben 31.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wurde. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2**, von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei grösseren Aufträgen, so dass durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen grossen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 Kr. und 65 Kr. sind bei **Gustav Häge** und bei **Victor Wogg** in Gili erhältlich.

Heil's Anthrasol-Seifen (weiße Leerseifen) bewahren sich vorzüglich gegen Hautausschläge und Unreinheiten des Leints. Näheres, siehe die heutige Annonce Berger's med. Leerseife.

Gegen Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung

grauen und gegen alle anderen Krankheiten des Haares und Bartes, ist das garantiert beste und sicherste Mittel das Erzeugnis des **Fr. Kollmann** in Willman b. Litz (Mähren), welches den Wuchs unterstützt, macht das Haar und den Bart dicht, stark und geschmeidig, gibt ihm einen schönen Glanz und natürliche Farbe, und so dient es nicht nur zur Erhaltung des schon bestehenden Haares, sondern vermehrt auch mit grossem Erfolge ihren Nachwuchs.

Preise der Tiogel sind: K 3.—, 5.— und 10.—
Zu erhalten ist dieses Präparat beim Erfinder, sowie in vielen Friseur- und Materialwarengeschäften. — Beim Einkauf Achtung auf die Firma; hütet Euch vor wertlosen Nachahmungen. — Ausführliche Belehrungen, Gebrauchsanweisungen, nötige Ratschläge, sowie Prospekte sind der Erfinder jedem auf Verlangen gratis u. franko. 216

Grosses, schönes, reines

Zimmer

samt Küche mit Sparherd und Keller ist vom 1. November in der Grabengasse Nr. 7 I. Stock zu vermieten Nähere Auskunft daselbst, bei der Hausfrau. 10016

Zeichnen- und Malen-Unterricht

erteilt F. Schnirch, akad. Malerin Grazerstrasse Nr. 51. 10019

Hopfenstangen

offeriert billigst, Donauer, Graz, Muchargasse 37. 10015

Getrocknete Pilze

jede Sorte und jedes Quantum kaufe ich gegen sofortige Kassa. Bemusterte Offerte sind zu richten an das Waldfruchtengeschäft M Benisch, Prag, kgl. Weinberge 635. 10008

Eine gute Häcklerin

wird gesucht. Anfrage bei Fr. von Knapitsch, Unterkötting 33.b. 10012

Haussehwürste

empfehlenswert zur geeigneten Abnahme Die vorzüglichen steirischen Viktor Hauke, Schönstein. In Cilli erhältlich bei Otto Kuster. 9951

3 Zugpferde

verkauft die „Tüfferer Cementfabrik“. 9997

Wohnungen

zu vermieten, die eine mit 1 Zimmer, Kabinet, Küche und Zugehör sogleich und die zweite mit 1 Zimmer, Küche und Zugehör mit 15. November zu beziehen. Anzulegen „Grüne Wiese“, Cilli.

Italienisch

unterrichtet Louise v. Schludermann, Grazerstrasse Nr. 55. 0066

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Bod- u. Kelleranteil ist ab 1. Oktober zu vermieten. Anzulegen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Jicha & Blessing

Goldarbeiter und Graveur

Hauptplatz Nr. 9 Cilli Hauptplatz Nr. 9

bringen dem P. T. Publikum zur Kenntnis, dass sie nebst dem

Goldwaren-Geschäft

nun auch ein grösseres Lager in allen

optischen Waren

führen und empfehlen zur jetzigen Theater-Saison ihre Neuheiten in

Opernguckern.

Reparaturen und Gläser zum Einschleifen werden übernommen. 9982

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die übertroffenen, ärztlich empfohlenen Eberenz'schen

Gloria-Brust-Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h

Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse. 10011

Wer liebt

ein zartes reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint? 9247

Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen

Bergmann's Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner.)

von Bergmann & Co.

Dresden und Tetschen a. E.

Vorrätig à Stück 80 h

Apóth. M. Rauscher, O. Schwarzl & Co., Drogerie J. Fiedler, Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz, in Cilli.

Visit-, Adress- u. Einladungskarten

in hochmoderner Ausstattung liefert die Buchdruckerei „Celeja“.

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig. Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel, -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 9530

Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer & Co., Nähmaschinen-A.-Ges. Cilli, Bahnhofgasse 8.

Trauerhüte

elegant und billig 10013

Grabkränze und Kranzschleifen

in grösster Auswahl empfiehlt

Franz Karbeutz Cilli

Ausgestellt hinter dem Bazar.

JOH. CVETANOVIC

Tapezierer und Dekorateur

15 CILLI, Hauptplatz 15

empfehlenswert zur Anfertigung aller Gattungen Tapezierarbeiten, Polstermöbel bei streng solider Ausführung.

MÖBELLAGER

Salon-, Speise- und Schlafzimmer-Garnituren, Dekorations- und Schlafdivans, Ottomanen, sowie Brautausstattungen in stilgerechter Ausführung bei billigsten Preisen.

Uebernahme von Spalierarbeiten, Zimmertapezierarbeiten in tadelloser Ausführung.

In- und ausländische Tapeten am Lager. * Reparaturen schnell und billig.

Bitte die Adresse genau zu beachten! 10018

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli • Rathausgasse Nr. 5
im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preis n.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.



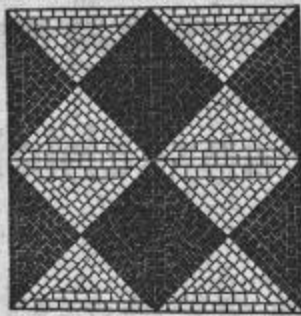
Josef Tabor

Zementwaren-Fabrikation



Spitalgasse Nr. 12 CILLI Spitalgasse Nr. 12

Fabrikation von Handschlag- und gepressten Zement-Mosaikplatten in verschiedenen Farben, glatt oder gerippt, für Pflasterungen von Kirchen, Bädern, Küchen, Vorhäusern, Gängen, Pissoirs, Trottoirs etc. Ferner erzeuge ich garantiert vorzügliche Ware aus bestem Portland-Zement-Stampfbeton wie: Freitragende Kunststein-Stufen, gestockt oder geschliffen, Altarstufen je nach Mass u. Zeichnung, Tür- und Fenstergewände, Brunnen- und Pferdewaschbecken, Futtertröge, Vasen, Aufsatzkugeln, Balustraden, Balkonplatten, Randsteine,



Grenz- und Kilometersteine, Postamente, Säulen Grabsteine Grab-Einfassungen, Badewannen etc. etc.

Ferner halte ich stets ein grosses Lager in

Stampf-Betonröhren

in allen Dimensionen, welche sich durch die kolossale Tragfähigkeit und innen glatte und saubere Ausführung besonders auszeichnen u. für Strassenüberfahrten, Wasserleitungen, Aborte, Kamme, sowie Drahtdurchzüge etc. vorzüglich geeignet sind und weit besser, billiger und dauerhafter sind als bisher die gemauerten Kanäle.



Brunnenschachtringe aus Beton samt Deckplatten.

Alle in dieses Fach einschlagenden Artikel in besonderen Formen und Dimensionen oder nach Zeichnung werden solid ausgeführt und billigst berechnet. — Stets wird es mein Bestreben sein, den geehrten Kunden mit den reellsten und solidesten, möglichst billigsten Preisen entgegenzukommen. Achtungsvoll

Kostenvoranschläge gratis.

9348

Zementwaren-Fabrikation
Josef Tabor, Cilli.

JOHANN KULLICH

Steinmetzmeister und gerichtlich beeideter Sachverständiger

Cilli-Gaberje 6

(gegenüber der Stadtmühle)

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von schönsten Grabdenkmälern in verschied. Marmorsorten Granit und Syenit zu den billigsten Preisen. Grabhügel-Einfassungen u. Grabeinfriedungen aus einem Stück. Ausführung sämtlicher Gruf- und Monumentalarbeiten.

Grosse Auswahl in Terrakotta-Grabfiguren Renovierungen alter Grabdenkmäler, Nachschriften, Neuvergoldung alter Inschriften etc. auch nach auswärts billigst.

Ueberrahme sämtlicher in das Fach einschlagenden Bau- und Bildhauerarbeiten.

Neu eingeführt: Ueberrahme und Ausführung von Beton-Trottoirs und Pflasterungen mit Zement-Mosaikplatten f. Gänge, Bäder

Küchen, Trottoirs u. s. w. zu billigstem Preise Erzeugung von Kunststeinstufen, Tür- und Fenstertrocken u. s. w. 9913

Billigste Bezugsquelle für Grabdenkmäler!



Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ertältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortader-system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein hebt Unverdaulichkeit, erleichtert dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhauß, Wind-Loosberg, Wind-Heilbrunn, Sonobitz, Rottitz, Windisch-graz, Warburg, Rittai, Gurtfeld, Mann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Wiesner's Thee

das tägliche Frühstück feinsten Kreise, ist bei größter Billigkeit ein hoher Genuß. Die berühmten Mischungen nach englischer und russischer Art sind von allen Kennern bevorzugt. Probepakete à 100 g von K 1.— bis K 2.— bei Franz Zangger und Gustav Stiger. 99721



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.



Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's 9989
Apotheker zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
In Cilli: M. Rauscher.



**SCHOKOLADEN
TEEGBÄCK
BONBONS
DESSERTS
KAKAO
CAKES
KAFFEE-
SURROGATE**

**„CHOCOLAT
LOBOSITZ“**

9980

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Hess'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Herzschmerz, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Uebersetzung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte genau auf die Schutzmarke.

Klingenthal i. Sa.

Ernst Hess
Eucalyptus-Importeur.

9194

Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Laboritzky.

Patente

Muster-
u. Marken-
schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer,
Wien: I., Maximilianstrasse Nr. 5. Seit
1877 im Patentfache tätig. 9061

Herrn!

Bewährte Be-
handlung bei
verzeitiger
Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte, Herr W. in Th.
schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen
herzlichsten Dank für die erfolgreiche
Behandlung“. E. Herrmann, Apotheker,
Berlin NO, Neue Königstrasse 7a. 9900

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verlange
Beschreibung darüber. Entgeltlich gratis
und franco durch die Leipziger Schwann-
Kloster, Frankfurt a. M. 9248.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen
solcher Laster leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre Wiederher-
stellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,
sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



Martin

Urschko



CILLI Rathausgasse 17

Gegründet 1870

Prämiirt Cilli 1888

übernimmt alle Arten **Bauten** von den kleinsten bis zu den grössten, sowie **Gewölb-Einrichtungen und Portale.**

Anfertigung von **Fenstern, Türen, Parkett- und Eichenbrettlböden.**
Vertreter der berühmten Parkettenfabrik von Salcano bei Görz.

Alle Arten **Parkett- und Brettelmuster** stehen bei mir auf Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten **fertige beschlagene Fenster und Türen** nachdem ich einzig und allein hier zum **Anschlagen** berechtigt bin und **speziell für Anschlagen** das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuztüren und verschiedene Fenster **Fensterroleaux** Brettel und gewebte. **komplet beschlagen stehen auf Lager.**

Grosse Möbel-Niederlage

altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz, für sämtliche Aus-
stattungen alle Gattungen polierte und matte Möbel. Für Speise-, Salon-
und Schlafzimmer tapetzierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze und
grosse Divans. Sämtliche tapetzierte Möbel werden nach Mass und jeder
Zeichnung billig und schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

neuester Ausführung, gekehlt, feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's
Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Ma enleidende ein unübertref-
liches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern-
der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen
drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

9062

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe
„A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erk-
ältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.
In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.
Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.**
Rud. To. masi, Reifnigg.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes —
Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Künftig in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 9055



ERSPARNISSE

machen und doch gut kosten, das kann jede sorgsame Hausfrau
 mit **MAGGI'S** altbewährter **SUPPEN- und SPEISENWÜRZE**
 preisgekrönter
 denn **wenige Tropfen** — nach dem Anrichten beigelegt — **genügen**, um schwachen
 Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. augenblicklich überraschenden, kräftigen Wohl-
 geschmack zu verleihen.



Sie haben in allen Kolonial-, Delikatesswaren-Geschäften und Drogerien in Flaschen von 50 Heller an (nachgefüllt von 40 h an)

10007

AMERIKA nische Rebenveredlungen, tadellos gewachsen und bewurzelt

auf Rip. port., Rup. montic, Salonis u. s. w.) in den Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriessling, Traminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Wälschriesling, Ruländer, Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen
Richard Ogriseg, Marburg a. Drau.

Kundmachung

Zahl 9940.

betreffs Meldung der Landsturmpflichtigen

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich von Ersatzreserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betitelt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten

am 24. u. 25. Oktober 1904

mit ihrem Landsturmpasse beziehungsweise Entlassungsdokumente beim Stadtamte Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen welche wegen unüberwindlicher Hindernissen an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am

2. November 1904

bei obiger Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 26. September 1904.

Der Bürgermeister
Julius Rakusch.

9970



Zur Abhilfe der Futternot! Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen-
 mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%
 Rüben- und Kartoffel-Schneider,
 Schrot- und Quetsch-Mühlen,
 Vieh-Futterdämpfer,
 Transportable Spar-Kessel-Oefen
 mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln,
 stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen
 von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und
 hauswirtschaftliche Zwecke etc.,
 ferner:



Kukurutz-(Mais-)Rebler,

Getreide-Putzmühlen,
Trieure-Sortirmaschinen,
Heu- und Strohpressen.

9972

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflüge, Walzen, Eggen.
Die besten Säemaschinen „AGRICOLA“ (Schubrad-System)
leichteste Handhabung, ohne Wechselläder für jeden Samen, für Beig und Ebene.

Selbsttätige patentierte, tragbare und fahrbare

Bespritzungs-Apparate für Hederich, Obstbäume, Hopfen, Peronospora etc.

fabriciren und liefern in neuester preisgekrönter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabrikanten landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis u. franko. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Hauptversammlung

des

Spar- und Vorschussvereines in Cilli

Montag, den 31. Oktober 1904, 1/2 5 Uhr nachmittag im Sitzungs-
saale der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Wahl eines Vorstehungsmitgliedes.
4. Allfällige Anträge.

Sollte diese Versammlung nicht beschlussfähig sein, so findet eine zweite Versammlung am gleichen Tage und gleichen Orte um 5 Uhr nachmittag statt, welche bei jeder Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist.

Herbst- und Wintersaison 1904/5.

Echte Reichenberger Stoffe

in guten, feinen und feinsten Qualitäten zu konkurrenzlos billigsten Original Fabriks-Preisen versendet **nur an Private** das erstgrösste Tuchwarenhaus Nordböhmens **Anton St. Breuer's** erstes Reichenberger Privat Tuchversandgeschäft „**Bohemia**“

Reichenberg in Böhmen, Bahnhofstrasse 4.

Muster auf Wunsch gratis und franko.

9984

Ziehung!

unwieder-
rücklich

Haupttreffer

12. November 1904.

25.000 Kronen

Krieger-Denkmal-Lose

empfiehlt: 10004

à 1 Krone

J.C. Mayer

Laibach.

Die in Effekten bestehenden Gewinnste werden in Geld nicht abgelöst.

Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.

Empfehl. zur Saison 1904

9351

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingertrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc.
werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von **Gewölbdarbeiten** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen **Bautischler- und Bauschlosserarbeiten** in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

Prachtvolle Grabkränze

nebst dazu passenden **Schleifen** zu sehr billigen Preisen
zu haben bei

Franz Krick  **Cilli Bahnhofgasse**

o o o „Zum Schmetterling“ o o o

10009



Restauration =
„zum Hubertus“

Laibacherstrasse Nr. 21

empfiehlt hochfeinen **Luttenberger Weinmost.**
Jeden Samstag und Sonntag frische **Hauswürste.** 10020

Behördlich konzessionierte
Erziehungs-Anstalt und Mädchenheim
CILLI, Bismarckplatz.

Unterricht wird erteilt in **Sprachen, Musik, Buchhaltung, Stenographie und Arbeiten.** — Internat, Externat.

Emilie Haussenbüchl

autorisierte Vorsteherin.

9909



Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Neue Satzung vom 1. Januar 1904:

Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an,
Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach zwei Jahren.
Verwendung der Dividende wahlweise zur
Prämienermässigung oder — ohne neue ärztliche
Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungs-
summe (jährlicher und selbst dividendenbe-
berechtigter Summenzuwachs).

Vertreter in Cilli: 9098

August Pinter, Sparkasse-Beamter.

Nebenverdienst

60 bis 100 Kronen monatlich und mehr
verdient jede solide Person durch Empfangnahme der Bestellungen auf neue Patent-Erzeugnisse. Jeder wer Bekanntschaften hat schieke die Offerte an

Franz Hamáček, Prag 1134-II.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Schweizer Adler-Strickgarn

Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

LUCAS PUTAN, CILLI

— Grazerstrasse Nr. 8 —

Spezialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.

